E. XII. S
18

Thaddäus Bayer,

Kaiserl. königl. wirklichen Sanitätsrath, im Königreich Böhmen Landesprotomedikus, der medizinischen Fakultät auf der hohen Schule zu Prag, und des allgemeinen Krankenhauses beständigen Direktors

Grundriß

der

allgemeinen Semeotik.

Prag und Wien,
in der von Schönfeldschen Handlung.
1787.

31224

Der Entschluß des Monarchen die Arzneykunde auch auf den hohen Schulen in deutscher Sprache zu lehren, und meine dermalige Anstellung, haben mich in den, in meinem Grundrisse der allgemeinen Pathologie gemachten Vorsatz, nachdem veränderte Umstände auf eine

Zeit

Zeit mich davon abgewendet hatten, wieder eingelenket; ich fahre also in Erfüllung desselben fort; indem ich hier den Grundriß der allgemeinen Semeotik liefre, der die noch übrigen Theile bald folgen werden.

Einleitung.

Die Veränderungen, so durch die Wirkung der Krankheitsursache, und der Krankheit selbst in den festen und flüssigen Theilen des Körpers hervorgebracht werden, und so lang sie bestehen, die Gesundheit hindanhalten, liegen entweder blos in einer widernatürlichen Stimmung der festen, oder in einer wesentlichen Abweichung der festen und flüssigen Theile von ihrer natürlichen Beschaffenheit: im ersten Falle ist die Krankheit ohne Materie; braucht zu ihrer Heilung die Umstimmung; im zweyten ist sie mit Mate-

rie, fordert derselben Verarbeitung, Umschaffung oder Scheidung.

Für beyde Fälle liegen Kräfte in der thierischen Natur, durch welche sie die Heilung zu bewirken vermögend ist.

Erstens, ist der Geist, der die thierische Maschin belebet, so durch seine Wirksamkeit das körperliche Wesen derselben verändern, und durch die Umstimmung der festen Theile unmittelbar, oder mittelst des Einflußes dieser auf die flüssigen den widernatürlichen Zustand in den natürlichen zurückbringen kann.

Zweytens, ist dem Thiere ein eigener Erhaltungstrieb eingepflanzet, kraft welchen es, wie das Schädliche vermeidet, nach dem lüstern wird, was das Widernatürliche in seinem Körper um oder wegzuschaffen geeignet ist.

Drit-

Drittens, hat die Beobachtung gelehret, die Erfahrung bestättiget, daß der belebten thierischen Maschine, und seinen Theilen besonders, ein eigner Grad der Reizbarkeit eingepflanzet sey, mittelst welchen sie durch Ueberlast, durch Schärfe gereizet, entweder in den gereizten Theilen, oder in den mit diesen in Verbindung stehenden in widernatürliche Bewegungen gebracht wird, wodurch sie sich dessen zu entledigen versucht, so ihr Verderben droht.

Viertens, ist in dem Thiere die Kraft die widernatürliche Ausdehnung seiner festen Theile wieder herzustellen; ihre Trennung zu vereinigen; das Verdorbene abzusöndern, und das Verlohrne eines Theils wieder zu ersetzen.

Fünftens, liegen in den Säften, durch deren Bewegung das Seyn, und das Le-

ben des Thieres erhalten, und unterstützet wird, Eigenschaften, vermög welchen sie durch die Naturskräfte Veränderungen annehmen, mittelst denen sie durch die Wirkung der widernatürlichen Ursachen ausgeartet, in den natürlichen Zustand zurückgebracht, oder außer dem Umlauf geschaffet werden können.

Der Geist wirket durch die Stärke der Vernunft, und der Leidenschaften; daherò die Macht des Geistes um so gröſſer ist, je ausgedehnter diese sind, welches dem vernünftigen Thiere, dem Menschen Vortheile gebährt.

Hingegen ist der Erhaltungstrieb bey den unvernünftigen Thieren ausgedehnter, und mächtiger; und ersetzet zum Theil die Wirksamkeit des Geistes, die bey ihnen eingeschränkter ist.

Die Folgen der Reizbarkeit, ungewöhnliche und außerordentliche Bewegungen bestehen in krampfhaften Zusammenziehungen dieser oder jener Gefäße, in Erschütterungen der muskellosen Theile, oder in der verstärkten wechselweisen Bewegung des Herzens und der Schlagadern: durch diese wird der Umlauf der Säfte im Ganzen, oder im Theile vergrößert, der Zufluß, die Hitze vermehret, der Durchschnitt der Gefäße erweitert, das Zähe verdünnet, das Stockende aufgelöst, in Umlauf gebracht, das Ausgeartete umgeschaffen, oder zum Auswurf geschickt gemacht, wie es die heilsame Wirkung des Fiebers beweist. Durch die krampfhaften Zusammenziehungen dieser oder jener Gefäße, werden andere Theile mit Säften überhäuft, die sie weiter fortzutreiben, zurückzuhalten ohnmächtig, sich anhäufen oder ausfliessen lassen; so den Körper des Uebermaaßes, und des schäd-

lich

lich gewordenen entladen, wie es die in verschiedenen Orten entstehenden Auslerungen des Bluts, und anderer Säfte durch natürliche oder widernatürliche Wege, und die Absätze bestättigen. Durch die krampfhafte Erschütterung der muskellosen Theile wird die reizende Krankheitsmaterie in Bewegung gesetzt, hinweggeschaft, und ausgetrieben, wie es durch das Erbrechen, das Nießen, das Husten, die Gichter geschichet.

Die Wiederherstellung der widernatürlichen Ausdehnung, bewirket die den Theilen eingebohrne Anziehungskraft; die Vereinigung des Getrennten, die Absönderung des Verdorbenen, und der Ersatz des Verlohrnen an den festen Theilen des Körpers gründet sich ganz auf jene Kraft, durch die das Thier ernähret wird, und wächst. Sie fordert eine gute Beschaffenheit der Säfte, derselben ungehin-

hinderten Einfluß und ungestöhrten Ansatz.

Die Veränderung der Säfte, die sie durch widernatürliche Ursachen ausgeartet, und dadurch die rohe Krankheitsmaterie geworden, durch die Naturkräfte anzunehmen vermögend sind, bestehen in der Auflösung, in der eigentlichen Kochung und in der Vereiterung; welche Veränderungen der rohen Krankheitsmaterie unter der Benennung der Kochung überhaupt begriffen werden.

Durch die Auflösung (Resolutio) versteht man eine solche Veränderung der rohen Krankheitsmatèrie, wodurch sie nicht nur gangbar gemacht, sondern auch in ihren natürlichen Zustand zurückgebracht wird, welches die Wirkung mässig erhöhter Naturskräfte, bey einem geringen Grad der Abartung ist.

Die eigentliche Kochung (Coctio, Pepasmus) ist eine solche Umschaffung der ausgearteten Säfte, wodurch sie zwar weniger schädlich, und gangbarer gemacht, nicht aber dahin gebracht werden, daß sie in Umlauf aufgenommen, bleiben können; sondern aus dem Körper geschaft oder abgesetzt werden müssen, welches durch eine größere Thätigkeit der Gefäße und dadurch entstehende größere Hitze bey einem mehreren Grad der Rohigkeit der Krankheitsmaterie bewirket wird, also geändert, wird sie eigentlich gekocht genannt.

Die Vereiterung (Suppuratio) bestehet darinn, daß die stockenden, und gehäuften Säfte durch die vermehrte Hitze mittelst einer Art der Gährung, die bey den Alten Halbfaulung genannt wird, mit ihren Gefäßen und der Fetthaut zusammen schmelzen; so das unnütz gewordene in Gestalt einer Eiterbeule zur Auslee-

rung bereitet wird. Eben dieses Mittels bedienet sich die Natur, um das, so an den Körper ganz abgestorben ist, von dem gesunden abzusöndern, und dadurch das weitere Verderben hindanzuhalten.

Wie aber in beyden Fällen die Krankheitsmaterie nicht dahin gebracht wird, daß sie in Umlauf aufgenommen, ohne Schaden verbleiben kann, sondern aus dem Körper geschaffet werden muß; so kann auch das Heilungsgeschäft der Natur, mit der vollbrachten Aenderung der Krankheitsmaterie nicht vollendet seyn; die also geartete darum kritische genannte Krankheitsmaterie fordert den Absatz (Abscessus materiæ morbi) der durch die Ausleerung (Abscessus per efluxum, evacuatio,) oder den eigentlichen Absatz (Abscessus per decubitum, Depositio) geschiehet, worauf der Abfall, oder die Entscheidung der Krankheit, die Krisis

der

der Alten bestehet, die, je nachdem die Ausleerung der Krankheitsmaterie ganz oder nur zum Theil; der Absatz gut und vollkommen; oder weder ein noch anderes geschiehet, vollkommen oder unvollkommen, gut oder bös ist, und im gleichen Maaße eine vollkommene oder unvollkommene Herstellung der Gesundheit, oder tödtliche Folgen mit sich bringt.

Die Ausleerung der Krankheitsmaterie (Abscessus per effluxum, Evacuatio materiæ morbi,) geschiehet entweder durch die gewöhnlichen Absönderungswege unter verschiedenen Gestalten: als durch die Haut unter der Gestalt des Schweißes, durch die Gedärme, unter verschiedentlich gearteten Stuhlgang, durch die Nieren, unter verschiedentlich beschaffenen Harn, durch die Lungenblutgefäße, unter verschiedenen Auswurf, durch die Speicheldrüsen, unter ungewöhnlich vermehrten Speichelfluß,

fluß, durch die Gebährmutter, unter der Gestalt des Bluts, oder einer andern Materie: oder sie geschiehet durch ungewöhnliche Wege, als durch den Magen, unter verschiedentlich gearteten Brechen, durch die Gefäße der Nase, des Afters, und anderer Theile, unter größern oder geringern Blutflüßen.

Der Absatz der Krankheitsmaterie, (Abscessus per decubitum,) geschiehet auf verschiedene äußerliche, und innerliche Theile, am öftesten in der Gestalt einer Entzündungsgeschwulst, die meistens bald vereitert; nicht selten auch in der Gestalt einer Eiterbeule, öfters unter der Gestalt eines Hautausschlages; es giebt aber auch Fälle, wo der Absatz der Krankheitsmaterie ein plötzliches Absterben des Theiles mit sich bringt.

Es wird aber bey diesen verschiedenen Absönderungsarten der Krankheitsma-

materie bemerket, daß sowohl die Ausleerungen, als auch die Absätze mit der Natur und dem Sitz der Krankheit also zusammenhängen, daß sie in Beziehung auf diese meistens an einem bestimmten Ort, und unter gewisser Gestalt bewirket werden.

Gleichwie aber die rohere Krankheitsmaterie wegen ihren durch die Naturkräfte nicht ganz verbesserten Eigenschaften, nicht im Umlaufe verbleiben kann, sondern aus selben geschaft werden muß, so geschieht auch nicht selten, meistens bey heftigen hitzigen Krankheiten, die ihren Lauf geschwind vollenden, und bey gröfserer Wirksamkeit der Naturkräfte, daß selbe auch nicht ohne neue Unruhen zu erregen in Umlauf gebracht, abgesetzt oder ausgeworfen wird.

Daher entstehen neue Erscheinungen, Wirkungen der Krankheitsmaterie, und der durch sie beläſtigten und gereizten Naturkräfte; Zufälle, die wegen des darauf folgenden Ausschlages der Krankheit Zufälle der Entscheidung (Symptomata critica, Perturbationes criticae) genannt werden. Sie sind nach den Theilen auf die, die in Bewegung geſetzte Krankheitsmaterie vorzüglich wirket, sehr verschieden, und ihre Heftigkeit steht mit der Stärke der Krankheitsmaterie, dem Widerstand, und der Reizbarkeit des Orts, auf den sie geworfen wird, und der mit diesem in Verbindung stehenden Theile, und der Wirksamkeit der Naturkräfte im geraden Verhältnisse: Sie vermindern sich in dem Maaße, in dem die Krankheitsmaterie durch die Naturkräfte abgesöndert, ausgeworfen oder abgesetzet wird, und verschwinden ganz nach vollendetem Geschäfte der Natur, mit der Herstellung der Ge-

sund-

sundheit, welche Endigung den guten und vollkommenen Abfall ausmachet, wie das Gegentheil den unvollkommenen und bösen bezeichnet. Merkwürdig ist es, daß die Natur hierinn einigermassen sich an Gesätze hält, nach welchen sie an gewissen Tägen vorzüglich, wie die Kochung, so auch die Scheidung der Krankheitsmaterie durch bestimmte Erscheinungen ankündiget, unternimmt, und deren Absatz zu Stande bringt. Man pflegt sie kritische Täge (Dies criticos) und in so weit sie das künftige voraus sehen lassen, anzeigende (Dies indices) zu nennen.

Sie sind von den Alten durch die Beobachtung bestimmt, auch wegen ihren Werth in eigentlich kritische, und in Nebenstehende (Coincidentes) eingetheilt worden, und lassen sich noch heute da am meisten wahrnehmen, wo der ungeschwächten Natur ungestöhrt die Heilung überlas-

sen

sen ist, sonst aber seltner erscheinen, nachdem eine thätigere Heilart, und schwächere Naturskräfte der Sache oft eine andere Wendung geben. Dennoch werden sie auch unter diesen Umständen nicht nur bey einzelnen, sondern auch bey herrschenden Volkskrankheiten beobachtet; nur daß öfters das Alter, das Geschlecht, die Kräfte des Individuums, die Ordnung der Anfälle, einen Unterschied an der Zeit, der Art, und den wegen der Entscheidung verursachen.

Obgleich aber diese Täge, da wo sie ihre Wirkung äußern können, auf jeden vierten und siebenten Tag vorzüglich einzufallen pflegen, kann dennoch nicht behauptet werden, daß der Grund dieser Erscheinungen in einer andern Ursache, als in den der Natur aufgelegten Gesätzen liege, nach welchen sie gleichgeartete Krankheitsmaterien unter den nämlichen Umstän-

den

den mit gleichen Kräften in einer bestimmten Zeit zu verarbeiten und auszuführen vermögend gemacht ist. Wie dieses eben so wirket die Natur im Thiere das ganze Heilungsgeschäft, nach den ihr aufgelegten unveränderlichen Gesätzen, jedoch ohne auf die Beschaffenheit der Theile, aus denen die Maschin zusammengesetzt ist, Rücksicht zu tragen. Aus diesem Grunde können in ihr Bewegungen hervorgebracht werden, die in Beziehung auf die gegenwärtige Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile der Gesundheit mehr entgegen, als für deren Herstellung arbeiten, wenn sie nicht durch Veränderung der Beschaffenheit der Theile, durch Hinwegräumung der Hindernisse, und durch angemessene Lenkung der Naturkräfte in eine zweckmässige Richtung gebracht werden.

Hier wird der Arzt nothwendig, der mit allgemeinen und besonderen Natur-

kennt-

kenntnissen ausgerüstet, und als ein scharfsichtiger Beobachter den gegenwärtigen Zustand des Körpers einsehe, und als ein getreuer Diener der ungewissen Natur die Hand biete, sie von Irrwegen, auf die sie durch die ihm unbekannte gegenwärtige Beschaffenheit der Theile verfällt, ablenke, und auf den Pfad führe und erhalte, auf dem sie die Heilung sicher wirken und vollenden möge; solchergestalten in Vereinigung mit ihr, an der Erhaltung der thierischen Maschine arbeite.

Um diese Bestimmung zu erfüllen, ist ihm eine Erkenntniß nöthig, die ihn von dem Zustande derselben unterrichte, und von dem, was für sie ins künftige zu hoffen oder zu fürchten ist, verständige.

Diese Erkenntniß erlanget er durch bestimmte Zeichen, von deren Wesenheit,

Unterschied und Bedeutung die Semeotik handelt; jener Theil der heilenden Kunst, so zur Ausübung derselben den Weg beleuchten muß, und ohne welchem der Arzt nicht Arzt seyn kann, woraus auf die Wichtigkeit dieser Lehre zu schliessen ist.

Semeotik.

Von den Zeichen und ihren Unterschied überhaupt.

1) Zeichen, nennt man das Bekannte, so vermögend ist das Verborgene aufzuklären, und so zur Kenntniß des Unbekannten zu führen.

2) Die Quellen, woraus solche zu schöpfen sind, sind die Beobachtung alles dessen, so in den betreffenden Fällen nach der Natur, oder gegen diese erscheint; und die Erforschung dessen, so vorgegangen ist.

3) Es muß aber bey einem und dem andern auf den Grund gesehen; die wahrgenommenen Erscheinungen müssen nach ihren Ursachen, und Folgen, das Vorhergegangene nach ihren Wirkungen

in

in der bestehenden Verbindung, und in Beziehung auf den Zustand des Körpers ganz eingesehen werden, ohne welchem weder ein noch anderes ein Zeichen; am wenigsten ein sicheres Zeichen geben kann.

4) Mittel, wodurch die Kunst dahin gelanget, und die Erscheinungen, und die Wissenschaft des vorhergegangenen zu Zeichen erhoben werden, sind a) die vorläufige Kenntniß der Natur der Erscheinungen, und derer Zusammenhaltung mit den Gesätzen der thierischen Oekonomie. b) Die Erinnerung des Zustandes, der sonst öfter unter gewissen Erscheinungen in dem thierischen Körper beobachtet worden, oder nach selben erfolget ist. c) Die Vorbildung der Veränderungen, die in Verstorbenen gefunden, und gegen die während ihrer Krankheit vorgekommenen und bemerkten Erscheinungen gehalten worden sind. d) Die vorläufige Kenntniß der

Kräfte

Kräfte der natürlichen Dinge, und ihrer Wirkung auf den Körper nach verschiedenen Umständen. c) Eine vernünftige Verbindung und Gegeneinanderhaltung alles dessen, und richtige Anwendung auf den bestimmten Zustand des Individuums. Durch diese Mittel, kann der phylosophische Arzt in die Kenntniß solcher Dinge gelangen, die ihm das Verborgene und Unbekannte aufklären, und sich als Zeichen darbieten, mittelst welchen er zur Erfüllung seiner Bestimmung mit Zuversicht wandeln kann.

5) Gleichwie aber diese Bestimmung auf die Erhaltung des natürlichen Zustandes, und auf die Abänderung des widernatürlichen sich bezieht, so hat auch dieses Aufklären durch Zeichen den natürlichen und den kranken Zustand zum Gegenstande; wornach die Zeichen in Zeichen der Gesundheit, und der Krankheit unterschieden werden.

6) In beyden Fällen haben sie das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Künftige zum Vorwurf; in wessen Ansehung sie in Zeichen des vergangenen, (Signa anamnestica,) des gegenwärtigen, (Signa diagnostica,) und des künftigen Zustandes, (Signa prognostica,) abzutheilen sind.

7) In jeder Beziehung sind sie wichtig für den heilenden Arzt: die Zeichen des vergangenen öffnen nicht selten den Weg zur Kenntniß des gegenwärtigen, und des künftigen; die Kenntniß des gegenwärtigen ist zur Heilung unentbehrlich; die Vorsehung des künftigen leitet die Heilart, verschaffet und erhält dem Arzte das Ansehen, und Zutrauen, so ihm zur glücklichen Heilung nöthig ist.

8) Alle Zeichen überhaupt werden von den gegenwärtigen Erscheinungen, in

den

den verschiedenen Verrichtungen, Ausleerungen, und äußerlichen Eigenschaften, und von der Kenntniß des vorhergegangenen hergenommen: insbesondere aber werden die Zeichen des vergangenen aus den Merkmalen, die von dem vorhergegangenen Zustande zurückgeblieben, und aus der Wiederhollung des geschehenen (Anamnesis;) die Zeichen des gegenwärtigen, aus den Erscheinungen, aus der Kenntniß der auf den Körper wirkenden Ursachen, und aus den Zeichen des Vergangenen; die Zeichen des künftigen aus den Zeichen des gegenwärtigen, und der Kenntniß der natürlichen Folgen desselben, endlich aus der Erinnerung dessen, so auf gewisse Erscheinungen sonsten erfolget ist, durch eine vernünftige Verbindung und Beurtheilung abgezohen.

9) Unter denen aus diesen verschiedenen Quellen hergeholten Zeichen pflegen

ei-

einige zu seyn, die einem bestimmten Zustande des Körpers also anhangen, daß sie von selbem unzertrennlich, allzeit mit ihm zugegen sind; wohingegen andere mit ihm nicht so verbunden gegenwärtig oder abwesend seyn können; in wessen Ansehung erstere wesentliche, (Pathognomica, propria, primaria,) leztere außerwesentliche oder Nebenzeichen, (Synedreuonta, accidentalia, secundaria,) genannt werden.

10) Die wesentlichen Zeichen sind für den heilenden Arzt von äußerster Wichtigkeit, weil sie die gegenwärtige Krankheit erkanntlich machen, und bestimmen: eine genaue wiederholte Beobachtung, der in ähnlichen Fällen vorgekommenen Erscheinungen, und des damit verbunden gewesten, durch die Folgen, oder eine vernünftige Beurtheilung erkannten Zustandes entdecket sie. Nur muß man dabey in Acht nehmen, daß man den

Grund

Grund der vorkommenden Erscheinungen nicht verkenne, und sie dem einem Zustande zuschreibe, da ihr Daseyn von verschiedenen Ursachen abhängt.

11) Die außerwesentlichen oder Nebenzeichen, obgleich sie zur Bestimmung des unbekannten Zustandes nicht so, wie die wesentlichen beytreten; sind dennoch um so weniger zu vernachlässigen, als sie die Größe, Gefahr, Dauer, und andere Umstände der Krankheit; die Größe, die Beschaffenheit der Ursache, und nicht selten die wahre Natur derselben aufzuklären vermögend sind, und dadurch an die Stelle der wesentlichen Zeichen hinansteigen. So geartet sind auch die Zeichen, so im Verlauf der Krankheit erscheinen, und die veränderte Beschaffenheit der Krankheitsmaterie, und überhaupt den veränderten Zustand des Kranken anzeigen, und nachentstehende (Signa epigenomena) genannt werden.

12) Diese wie jene bestehen größtentheils in bedeutenden Erscheinungen, die gleich denen Zufällen, von denen sie in sich selbst nicht unterschieden sind, die Krankheit, deren Ursache, andere Zufälle, und die wirkenden Naturkräfte zum Grunde haben; weswegen sie nicht ohne besondern Nutzen des gründlich heilenden Arztes in Zeichen der Krankheit, (Signa morbi,) deren Ursache, (Signa causæ morbi,) und Zufälle, (Signa symptomatis,) dann in Zeichen der wirkenden Natur, (Signa naturæ activæ,) abgesondert werden; derer erstere die Krankheit zeigen; die zweyte durch Aufklärung der Ursache die wahre Natur; die dritte, die Größe derselben an Tag legen; leztere endlich, die durch die Naturkräfte bewirkende Verarbeitung und Scheidung der Krankheitsmaterie offenbar machen; welche gründliche Unterscheidung nicht wenig zur wahren Kenntniß des Krankheitszustandes des Individuums beyträgt.

Von den Zeichen der Gesundheit.

13) Die Wissenschaft der Zeichen der Gesundheit giebt den Maaßstab, nach welchem der kranke Zustand abgemessen wird.

14) Sie werden zum Theil von der offenbaren Fähigkeit, die dem thierischen Körper eigene und gewöhnliche Verrichtungen ohne außerordentlicher Beschwerniß und ohne Schmerz auszuüben, hergenommen; zum Theil aber aus der physiologischen Kenntniß des belebten Körpers, der Kräfte, Verrichtungen und Uebereinstimmung seiner Theile, des Maaßes, der Beschaffenheit und Ordnung der Ausleerungen, und des natürlichen Bestandes der äußerlichen Eigenschaften abgeleitet.

15) Die ungekränkte Fähigkeit, und der nach den Gesetzen der thierischen Oekonomie ausgezeichnete Bestand der Verrichtungen, Ausleerungen, und äußerlichen Eigenschaften sind also die Zeichen der Gesundheit.

16) Gleichwie aber die Fähigkeit zur Ausübung der eigenen und gewöhnlichen Verrichtungen nicht genau beschränkt zu seyn beoachtet wird; eben so haben auch die Gesetze, nach denen die thierische Oekonomie geführet wird, eine Ausdehnung, vermög welcher sie in den festen und flüssigen Theilen Abweichungen gestatten, die, in so lang sie unter sich gewissermassen übereinstimmend sind, die natürliche Fähigkeit ungekränkt lassen.

17) Wenn ein bestimmter Zusammenfluß solcher übereinstimmenden Abweichungen durch Merkmale erkanntlich ist, wird

es

es Temperament; in so fern er aber nur in der Wirkung offenbar wird, Idiosinkrasie, oder eine verborgene Eigenheit der Gesundheit genannt.

18) Wie die Idiosinkrasien sehr mannigfaltig sind, so sind auch die Temperamente sehr verschieden: doch kann man diese nach den Hauptmerkmalen, die bey mehreren Individuen gleich beobachtet werden, auf folgende zusammenziehen: als das Sanguinische (Sanguineum) Phlegmatische (Phlegmaticum) Gallichte (Cholericum) Melancholische (Melancholicum) das Zärtliche (Tenerum) und das Steife (Strictum)

19) Die Erkenntniß dieser verborgenen und offenbaren Verschiedenheiten ist um so weniger zu vernachlässigen, je öfter sie die wahre Ursache der Krankheit, und ihrer Zufälle aufzuklären, und den

Weg zur sicheren Heilung zu beleuchten vermögend ist.

20) Das Sanguinische Temperament erkennt man aus der Menge des rothen Bluts, so die grossen und kleinen Blutgefäße anfüllet, und wegen seiner Mildigkeit und Beweglichkeit mit einer sanften Lebhaftigkeit durch die biegsamen Adern fortgetrieben wird; die Leibsbeschaffenheit weichlich, die Farbe lebhaft macht; und einen großen Grad, jedoch sanfter Hitze unterhält; womit ein solcher Zustand des Nervenwesens verbunden ist, daß es für Eindrücke empfänglicher, zu Begriffen, Entschliessungen, und Gemüthsbewegungen fertiger ist, derer jedoch keine von anhaltender Dauer sind.

21) Im gallichten Temperamente fließt schärferes Blut in steifern Adern, die es ungleich anfüllet, da es sich vorzüg-

züglich in den grösseren aufhält, in die kleinen sparsamer eintritt; weßwegen der Pulsschlag schneller, gehäufter, die Hitze schärfer, die Leibsbeschaffenheit trockner, steifer, die Farbe minder lebhaft; das Nervenwesen zu Begriffen und Urtheilen geschärfter, und zu heftigen Gemüthsbewegungen geneigter ist, in einem und andern zu einer grösseren Anhaltung die Stimmung hat.

22) Das phlegmatische Temperament, in einer Menge weniger zum rothen Blut ausgearbeiteter, schleimiger, durch schlappere Gefäße, träge bewegter Säfte bestehend, zeiget sich durch den langsamen und weniger lebhaften Pulsschlag, geringere Hitze, nachgiebige Weichlichkeit der Leibesbeschaffenheit, blasse Farbe, Liebe zur Ruhe, Langsamkeit im Begreifen und Entschliessen, Neigung zur Gleichgültigkeit, und den niederdrückenden Leidenschaften.

23) Im melancholischen Temperamente füllet zähes nicht leicht bewegliches schwarzes zur Schärfe geneigtes Blut die trägen Gefäße an, die nur durch langsame Pulsschläge bewegt werden; weßwegen die Leibesbeschaffenheit trocken, die Farbe traurig, die Hitze gering ist, und das steifere Nervenwesen nicht leicht in Bewegung gebracht wird; die aber auch nicht leicht wiederum abgeändert werden kann; daher die einmal erregten Leidenschaften anhaltender sind, und die Fähigkeit zur Erforschung tief verborgener Dinge grösser ist.

24) Das zärtliche Temperament hat feine, schwache, sehr reizbare Gefäße, so dünnes Blut unter gehäuften Pulsschlag durchfließt, das wegen ihrer Ausdehnbarkeit leicht aufwallet, in die nachgiebige Gefäße schnell übergeht, und eben so eine ungewöhnliche Hitze mit sich auf den

Kör-

Körper verbreitet, dessen äußere Beschaffenheit, so wie die innere, zart und reizbar ist, und darum durch eben so leichte Ursachen als die innere verändert, und in Unordnung gebracht wird; dabey aber auch eine vorzügliche Scharfsinnigkeit herrschet.

25) Das diesem entgegengesetzte steife Temperament führt dickes Blut in starken Adern, derer Bewegung nicht leicht eine Abänderung annimmt; gleichwie das steifere Nervenwesen aller feineren Empfindungen unfähig, und zu Gemüthsbewegungen träge befunden wird.

26) Nach diesen Schilderungen lassen sich also die vorzüglichen Temperamente der Individuen bestimmen; da jedoch durch verschiedene Ursachen eines in das andere abgeändert werden kann, in welchem Uebergange nothwendig vermischte Zeichen

zum Vorschein kommen müssen; so unterliegt die Bestimmung des eigentlichen Temperaments eines Individuums öfters grössern Schwierigkeiten, in welchem Falle die Entscheidung die überwiegenden Zeichen zum Grunde nehmen muß.

27) Die Idiosinkrasie hingegen durch keine äußerliche Zeichen offenbar, immer nur durch den Erfolg erkanntlich, wird durch richtige Beobachtung entdecket; worauf sich zum Theil die Ursache gründet, warum unter zwey gleichen Aerzten der Vertraute des Individuums vorzuziehen ist.

28) Die Dauer der Gesundheit in die Zukunft läßt sich daraus abnehmen, wenn das Individuum von gesunden, kraftvollen, mit keiner erblichen Krankheit, noch mit deren Saamen behafteten Eltern erzeuget, unschadhaft gebohren, und mit

un=

unbefleckter Milch ernähret worden ist; nach den Gesetzen der Natur Wachsthum annimmt, und so gebauet, und in Ansehung der festen und flüssigen Theile so beschaffen ist, daß es die ihm eigenen Verrichtungen nach den Gesetzen der Natur frey und standhaft auszuüben die Fähigkeit hat.

29) Die vorhergegangene Gesundheit entnimmt man aus dem Abgange der Merkmale, welche vorgegangene Krankheiten zurück zu lassen pflegen, und aus der Bestättigung einer vorhin ununterbrochenen Fähigkeit zur Ausübung der der Gesundheit eigenen Verrichtungen.

Von den

Zeichen der Krankheit.

30) Die Lehre der Zeichen der Krankheit ist der wichtigste Theil der Semeotik; sie beleuchtet eigentlich den Weg, auf dem der Arzt nach der Erfüllung seiner Pflichten wandeln kann. Sie führet zur Entdeckung der vergangenen Krankheit, zur Vorsehung der künftigen, und zur umständlichen Erkenntniß der gegenwärtigen.

31) Die Quellen, aus den sie fliessen, sind a) die Beobachtung der Erscheinungen, die nach der Natur, und gegen diese im Körper hervorkommen. b) Die Erkenntniß der vorbereitenden, und der Gelegenheitsursachen, die im gegenwärtigen Falle ihre Wirksamkeit äußern können. Letztere lassen nach ihren bekannten Kräften die innerliche Veränderung von dem

ge-

gesunden Zustande muthmassen; erstere bestättigen die vollbrachte Wirkung der angebrachten Ursachen: zusammen entdecken sie, was in Beziehung auf den kranken Zustand verborgen ist.

32) Die vorhergegangene Krankheit entdecket a) die Erscheinung der Merkmale, die gewisse Krankheiten in den festen oder flüssigen Theilen des Körpers zurück zu lassen pflegen. b) Die Erzählung der vorgegangenen Zufälle.

33) Die Zeichen der künftigen Krankheit sind a) die Erscheinung ungewöhnlicher Veränderungen in den Verrichtungen, Ausleerungen, und äußerlichen Eigenschaften, die zwar die natürliche Fähigkeit zur Ausübung der gewöhnlichen Verrichtungen nicht unterbrechen, jedoch meistens mit einer ungewöhnlichen Trägheit der Leibes- oder Geisteskräfte verbunden sind. b) Die

Er-

Erkenntniß der Vorbereitung des Körpers, und der Gelegenheitsursachen, derer Wirksamkeit derselbe ausgesetzet wird.

34) Die Zeichen der gegenwärtigen Krankheit beziehen sich auf ihre Natur, Sitz, Grösse, Art, Dauer, Gefahr, Veränderung und Ausgang.

35) Die Natur der Krankheit zeiget a) die bekannte Beschaffenheit des Körpers, als eine vorbereitende Ursache, und die dazu tretende Wirkung der Gelegenheitsursache, wodurch die nächste Ursache erkanntlich wird. b) Die Kenntniß der Beschaffenheit der Theile, auf die die Krankheitsursachen ihre Wirksamkeit geäußert haben. c) Die Zufälle in den Verrichtungen, Ausleerungen, und äußerlichen Eigenschaften, als wodurch die bewirkten Abänderungen und Abweichungen sich erkennen lassen.

36) Den

36) Den Sitz der Krankheit entdecken a) die Kenntniß des Orts, auf den die Krankheitsursachen vorzüglich gewirket haben, und die bekannte Richtung ihrer Wirksamkeit. b) Die Kenntniß der Uebereinstimmung und Verbindung der Theile des Körpers. c) Die widernatürlichen Veränderungen in den Verrichtungen, Ausleerungen, und äußerlichen Eigenschaften.

37) Die Größe der Krankheit läßt sich abnehmen a) aus der Grösse und Wirksamkeit der erkannten Krankheitsursachen. b) Aus der Grösse und Menge der Veränderungen und Abweichungen der Verrichtungen, Ausleerungen und äußerlichen Eigenschaften von dem gesunden Zustande. c) Aus dem Verhalten gegen die der Natur, der Krankheit angemessenen Hilfsmittel.

38) Die Gutartigkeit der Krankheit (Benignitas morbi) zeiget a) die Gutartig-

tigkeit der Ursache. b) Der ihrer Natur eigene Lauf. c) Die Uebereinstimmung der Zufälle mit der Natur und Größe ihrer erkannten Ursachen.

Die Bösartigkeit (Malignitas) hingegen erkennet man a) aus der bekannten giftartigen Ursache. b) Aus der in keiner der gewöhnlichen Ursachen gegründeten anfänglichen äußersten Entkräftung. c) Aus dem betrüglichen Schein einer geringen Krankheit, wo doch bald die gefährlichsten Zufälle dem Leben zu drohen anfangen, und das verborgene Gift eine allgemeine Verwüstung bereitet. d) Aus dem, daß die zudringenden Zufälle mit dem offenbaren Zustande des Körpers nicht übereinstimmen. e) Aus dem, daß sie von dem gewöhnlichen Lauf ähnlicher Krankheiten abweichet. f) Aus dem, daß sie nur einer eigenen Heilart folgsam ist.

39) Die Dauer der Krankheit lassen voraus sehen a) die erkannte Natur derselben. b) Das Maaß ihres Wachsthums c) Die Gegeneinanderhaltung ihrer Größe mit den Kräften des Individuums.

40) Die Größe der Gefahr zeiget a) die Natur, Größe, und Art der Krankheit. b)Die eigene Beschaffenheit des Kranken. c) Der Zustand der Lebenskräfte. d) Die Beytretung und Mitwirkung der Nebenursachen.

41) Die Veränderung der Krankheit bezieht sich auf ihren Lauf, und auf die Beschaffenheit der Krankheitsmaterie.

In Ansehung des Laufes unterscheidet sich nebst dem Anfange, (Principium) das Wachsthum (Incrementum,) der Stillstand, (Status,) und die Abnahme; (Decrementum,) und in Ansehung der Beschaf-

schaffenheit der Krankheitsmaterie, die Rohigkeit, (Cruditas,) die Kochung, (Coctio,) die Bewegung zum Absatze, (Motus critici,) und der Absatz (Abscessus.)

42) Diese Veränderungen kommen jedoch nicht bey allen Krankheiten vor: vorzüglich sind es die fieberhaften, wo sie beobachtet werden; aber auch diese lassen sie nicht allzeit zu Stande kommen: die Veränderungen im Laufe unterbricht zuweilen eine frühzeitige Entscheidung zur Gesundheit, oder zum Tode; und die Veränderungen der Krankheitsmaterie verhindert zuweilen ihre Unbändigkeit, oder unterbricht eine unerwartete unzeitige Entscheidung, so die Natur zuweilen unternimmt; oder eine so vollkommene Verarbeitung derselben, daß sie weder Merkmale ihrer Bewegung giebt, noch einer Ausleerung bedarf; wie bey jenen Krankheiten, die ohne Materie sind, folglich

lich keiner Verarbeitung und Ausleerung nöthig haben.

43) Zeichen des Anfangs der Krankheit, sind die ersten Merkmale der Wirkung der Krankheitsursache; verhinderte Verrichtungen, geänderte Ausleerungen, und äußerliche Eigenschaften, so bey fieberhaften Krankheiten meistens mit anhaltenden, oder abwechselnden Frost, und Abgeschlagenheit der Kräfte vergesellschaftet sind.

44) Das Wachsthum zeichnet sich durch die Vermehrung der Zufälle aus; derer einige die zunehmende Wirksamkeit der Krankheitsursache; andere hingegen, die zur ungewöhnlichen Thätigkeit aufgeforderten Naturkräfte zum Grunde haben. Im ersten Falle sind die Lebenskräfte mehr unterdrückt, die Lebensverrichtungen in größere Unordnung gebracht, und die Ro-

higkeit der Krankheitsmaterie wird sichtbarer; wohingegen im lezten die Lebenskräfte bestehen, die Lebensverrichtungen freyer und ordentlicher sind, und kleine Spuren der Kochung der Krankheitsmaterie erscheinen.

45) Den Stillstand, bestimmet eine Art Gleichgewicht zwischen der Wirksamkeit der Krankheitsursache, und der Naturkräfte, so keine neue Zufälle erscheinen läßt; bis dieser oder jener wirkende Theil den andern überwiegend eine Veränderung verursachet; wo sodann neue Zufälle erscheinen, die die folgende Entscheidung verkündigen.

46) Die Abnahme zeiget sich in dem Nachlaße der Zufälle, und der Näherung zum natürlichen Zustande.

47) Zeichen der Rohigkeit der Krankheitsmaterie sind, a) der Bestand, und die Zunahme der Zufälle, die die Krankheitsmaterie veranlasset; b) offenbare Abweichungen von dem gesunden Zustande in den Absönderungen und Ausleerungen; c) Mangel einer Erleichterung durch das, so die Natur allein, oder auch durch die Kunst unterstützet, unternimmt.

48) Die Kochung hingegen erkennet man a) aus dem Einhalt, oder der Abnahme der Zufälle, so die Krankheitsmaterie veranlasset; b) aus dem Bestande, oder der Zunahme der Naturskräfte; c) aus der Abänderung in den Absönderungen, und Ausleerungen, wodurch diese sich dem gesunden Zustande nähern; d) aus besondern bestimmten Erscheinungen im Harn, an der Zunge, und anderen Ausleerungen, die die Neigung der Krankheitsmaterie zur Besserung aus alten Beob-

achtungen an Tag legen. e) Aus der Erleichterung durch das, so Natur und Kunst unternimmt.

49) Zeichen der Bewegung zum Absatze sind. a) Die Erscheinung neuer Zufälle im Stillstande der Krankheit, die wegen der verschiedenen Art der Krankheitsmaterie, und der Theile, die sie vorzüglich beläſtiget, sehr mannigfältig, oft sehr schwer jedoch nicht anhaltend sind; b) der Nachlaß jener Zufälle, die von den Theilen, so die Krankheitsmaterie im Besitze hatte, abhiengen.

50) Die Zeichen des Absatzes, (Abscessus,) sind verschieden, je nachdem der Absatz in oder außer dem Körper bevorstehet.

Zeichen des Absatzes im Körper (Abscessus per decubitum, Depositio,) sind

a) ei-

a) eine nicht ganz zu Stande gekommene Kochung der Krankheitsmaterie; b) derselben unterdrückte Ausleerung. c) Die besondere Art einer herrschenden Krankheit; d) die bekannte Schwäche eines Theiles, die der bewegten Materie leichten Zugang und Anhäufung gestattet; woraus sich öfters auch der Ort des Absatzes bestimmen läßt: dessen Entstehung e) die Empfindung einer Schwere, Schmerz, Spannung an einem Orte, mit Nachlassung der vorigen Zufälle bestättiget.

Den Absatz außer dem Körper, oder die Ausleerung der Krankheitsmaterie, (Abscessus per effluxum, Evacuatio materiæ morbi,) zeigen a) ungewöhnliche Beschwerden an einem oder dem andern Ausführungsorte; b) die Vermehrung der Ausleerungen, durch einen oder andern Ausführungsweg. Endlich bestimmen den Ort und die Gestalt der Ausleerung c)

die Natur der Krankheitsmaterie, derselben Siz, die besondere Beschaffenheit, und die Kräfte des Körpers, die besondere Art der herrschenden Krankheit, und die natürliche oder erkünstelte Geschicklichkeit des einen oder andern Ausführungsweges zur Absetzung; bestättiget die Erscheinung der jedem Ausleerungswege eigenen Zeichen.

51) Aus dem, was in den vorigen zwey Absätzen zusammen vorgetragen ist, sind die Zeichen des Abfalles oder der Entscheidung, der Krisis der Alten, die aus der Bewegung der Krankheitsmaterie zum Absatze und aus ihrem Absatze zusammengesetzt ist, offenbar.

52) Gleichwie aber die Krisis nicht immer einen gleichen Ausschlag hat, sondern manchmal die Gesundheit oder wenigstens die Besserung mit sich bringt;

manch-

manchmal aber die Verschlimmerung oder gar den Tod nach sich zieht, und darum in eine gute und böse, vollkommene und unvollkommene eingetheilet wird; so muß es auch nicht an Zeichen fehlen, durch welche ihr eigentlicher Ausschlag sich voraussehen läßt.

53) Die Zeichen einer guten Krisis sind. a) Die vorausgegangene Kochung der Krankheitsmaterie. b) Die kurze Dauer und Mässigkeit der kritischen Zufälle. c) Der Bestand der Lebenskräfte. d) Daß der angezeigte Absatz der Krankheit angemessen sey. e) Auf einem der kritischen Täge einfalle. f) Die Zufälle erleichtere.

Vollkommen gut ist sie, wenn a) auf dem geschehenen Absatz der Krankheitsmaterie die gänzliche Abnahme der Zufälle folget. b) Die Kräfte zunehmen. c) Der

Zustand des Kranken in den natürlichen übergeht.

Unvollkommen ist sie, wenn sie diese Eigenschaften nicht ganz hat, diese Bedingnisse nicht ganz erfüllet; wo sie bey bestehenden Naturkräften eine längere Dauer der Krankheit verkündiget.

54) Die Zeichen einer bösen Krisis sind: a) Die offenbare Rohigkeit der Krankheitsmaterie. b) Die Heftigkeit und Dauer der neuen Zufälle. c) Die Verschlimmerung des Zustandes, statt der Erleichterung nach dem darauf folgenden Absatze. d) Daß er nicht in einen kritischen Tag einfalle. e) Die Naturkräfte mehr unterdrücke als emporhebe.

Vollkommen bös ist sie, wenn sie den Tod mit sich bringt.

Unvollkommen, wenn sie den Zustand des Kranken statt zu bessern, verschlimmert; wo mit bestehenden Naturkräften eine gefahrvolle Dauer der Krankheit, mit abnehmenden aber, die nahe Todesgefahr verkündiget wird.

55) Hieraus erhellet die Richtigkeit des Satzes: daß die Kochung zu jeder Zeit der Krankheit gut sey, nicht so die Krisis. Dennoch giebt es Fälle, wo die Natur ohne vorläufiger Kochung die Scheidung der Krankheitsmaterie ohne Nachtheil des Kranken unternimmt, und glücklich, obgleich nicht immer ohne Gefahr, bewirket.

56) Der Ausgang der Krankheit geschieht in die Gesundheit, in eine andere Krankheit, oder in den Tod.

57) Der Ausgang in die Gesundheit läßt sich voraus sehen a) aus der guten

Art

Art der Krankheit und ihrer Ursache, b) dem geringen Grad derselben, und c) der geringen Anzahl und Heftigkeit der Zufälle. d) Aus der sonst guten Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile, und e) dem Bestande der Lebenskräfte. f) Aus der durch deren Wirkung für sich gehenden Kochung, und g) aus dem hierauf erscheinenden Zeichen einer guten Entscheidung.

Je mehr von diesen Zeichen bey einem Kranken beysammen sind, und je geschwinder selbe erscheinen, desto näher ist die Genesung, und desto entfernter im entgegen gesetzten Falle.

58) Der Ausgang in eine andere Krankheit kann auf dreyerley Arten geschehen; erstlich kann durch die veränderte Krankheitsmaterie an dem Orte selbst, den sie inne hatte, eine andere entstehen. Zweytens

tens kann die Krankheitsmaterie von ihrem ersten Sitze in einen andern übersetzt, eine neue Krankheit machen, welches eigentlich eine Versetzung (Metastasis) zu nennen ist; Drittens können durch die Krankheit, ihre Ursachen und Wirkungen die festen und flüssigen Theile geändert, und die Ursache einer andern Krankheit werden. Wenn aber die aus seinem Sitze bewegte, nicht aber verarbeitete, weder ausgeleerte Krankheitsmaterie wieder in eben demselben zurücktritt, denn wird die erste Krankheit erneuert, welches eigentlich Rückfall der Krankheit (Recidiva) zu nennen ist.

59) Zeichen der ersten Art sind a) die Hartnäckigkeit der Krankheitsmaterie, mit der sie der Kochung widersteht. b) Bestand der Zufälle, oder auch derer ungegründete Nachlaß. c) Die Erscheinung neuer Zufälle, als Folgen der für sich gehen-

henden widern atürlichen Veränderung der Krankheitsmaterie.

60) Zeichen der zweyten Art sind a) die Zeichen des unvollkommenen Absatzes, wie sie eben angezeiget sind. b) Die bekannte Neigung einer Krankheit, ihre Materie auf andere Theile abzusetzen.

61) Zeichen der dritten Art sind a) die Dauer der Krankheit, und b) die nach der erkannten Natur der Krankheit, und deren Ursache erkannte Wirkung, auf die festen und flüssigen Theile, wodurch sie Aenderungen leiden, die endlich zur Ursache anderer Krankheiten erwachsen.

62) Man hat Grund den Rückfall zu fürchten, wenn a) die aus ihrem ersten Sitze bewegte Krankheitsmaterie nicht ausgeleeret wird; wenn b) dieses Zufälle begleiten, die anzeigen, daß die Krankheits-

heitsmaterie auch nicht ganz verarbeitet ist; c) die Erscheinung der vorigen Zufälle bestättigen ihre Rückkehr in den vorigen Sitz.

63) Den Ausgang einer Krankheit in Tod lassen voraussehen a) die Größe der bekannten Krankheitsursachen, b) die bekannte Wirkung derenselben begünstigende Beschaffenheit des Körpers, c) die Heftigkeit der Krankheit, und die Größe und Menge der damit verbundenen Zufälle, vorzüglich an den Lebensverrichtungen, und jenen, die dahin den nächsten Einfluß haben, d) die Hartnäckigkeit der Krankheitsmaterie, mit der sie dem Bestreben der Natur, und den zweckmässig angewandten Hilfsmitteln widersteht, e) der Mangel, oder die Bösartigkeit der Entscheidung, f) die Erscheinung solcher Zufälle, die die nächste Zerstöhrung der Maschine, und die Unterdrückung ihrer Bewe-

gun-

gung an Tag legen, derer zwar verschiedene nach der Natur und dem Sitze der verschiedenen Krankheiten vorkommen; folgende dennoch die gewöhnlichsten und bedeutendsten sind, nämlich: Kleiner gehäufter, zitternder, auslassender Pulsschlag, ungleiches, unterbrochenes, röchelndes, kaltes Athmen, unerwartetes und plötzliches Abnehmen der Kräfte, Hüpfen der Sehnen, Zuckungen, gichterische Bewegungen, Krämpfe verschiedener Muskel, Schluchsen, Verdrähen, Erstarren der Augen, Lähmung der natürlichen vorzüglich der Schlußmuskeln, weßwegen die Augen auch im Schlafe nur halb geschlossen sind, der Mund auffällt, das Hinunterschlingen erschweret wird, das, was flüssig ist, durch eigene Schwere in Magen fällt, der Bauch aufschwillt, Stuhlgang, Harn, Thränen wider Willen ausfliessen, der Schweiß häufig und klebricht erscheint; ferners Verwirrung des Verstandes, un-

auf-

aufhörliche Unruhe, anhaltendes Schlummern, Klauben und leeres Greifen, Unempfindlichkeit, fauler und ohne Wissen abgehender Stuhlgang und Harn, Ausschläge der Haut, Folgen der zunehmenden faulen Auflösung der Säfte; stinkende, leichenhafte Ausdünstung und Schweiß, Erkältung und Erstarrung der Glieder; Absterben der Augen; das hippokratische Gesicht.

Je nachdem dieser Zeichen mehrere und wichtigere zusammen treffen, ist die Gefahr des Todes größer und näher zu achten.

64) Daß aber der Tod vollbracht sey, bezeiget zwar der Stillstand aller Lebensverrichtungen; bestättigen die Erkältung, Erstarrung und der leichenhafte die angehende faule Auflösung bezeigende Geruch: ein unzweifelhaftes Urtheil hierüber

über zu fällen, hat dennoch manchmal nicht geringe Schwierigkeiten; weil eines Theils, wo die Lebensverrichtungen ganz verloschen scheinen, die Fähigkeit zu ihrer Herstellung, sonach zwar nur der geringste Grad des Lebens übrig seyn kann; andern Theils die oberwähnten Erscheinungen andere zufällige Ursachen zum Grunde haben, oder von solchen hindangehalten werden können; weswegen die Miterwegung der Natur der Krankheit, der Natur und Wirksamkeit der Ursache, und dessen, so vorhergegangen, nöthig ist.

65) So sichtbar aber immer die in den vorigen Absätzen angeführten Zeichen des Ausganges der Krankheit seyn mögen, so muß doch der Arzt in dessen Vorhersagung nicht unbehutsam seyn; weil manchmal die Natur unserer Einsicht verborgene Wege zur Heilung findet; manchmal sich unvorgesehene Vorfälle ereignen, die den

ord-

ordnungsmässigen Lauf der Krankheit stöhren, und die heilsamsten Wirkungen der Natur und der Kunst vereiteln.

66) Immer bleibt doch die Lehre der Zeichen eine der wichtigsten in der Heilkunde, deren Erweiterung jeder Arzt um so mehr sich angelegen halten soll, als sie ganz zur Erfüllung seiner Pflichten abzwecket. Ihre mannigfältige Quellen sind oben angezeiget worden; vieles von dem, was diese beleuchten kann, findet sich in der Lehre der Zufälle; die Wichtigkeit der Sache fordert dennoch, daß auch noch zu Erleichterung der Erkänntniß zusammen gesezter Krankheiten die Zeichen der einfachsten Gebrechen der festen und flüssigen Theile, die meistens als Ursachen jener mit eintreten, besonders gelehret; und endlich auch die vornehmsten Gegenstände der Zeichen nach der Beobachtung aller Zeiten besonders behandelt werden.

Zeichen
der einfachsten Krankheiten
der
festen und flüssigen Theile.

---

67) Die widernatürliche Schwäche der festen Theile, (Debilitas morbosa,) erkennet man a) aus dem vorhergegangenen den Zusammenhang ihrer Grundtheile vermindernden Ursachen; b) aus der gegenwärtigen zärtlichen Leibesbeschaffenheit; c) aus dem Unvermögen der Wirkung erhöhter Kräfte zu widerstehen.

68) Die Schlappheit (Laxitas) a) aus den vorhergegangenen ihren Zusammenhang erschlaffenden Ursachen. b) Aus der gegenwärtigen weichlichen Leibsbeschaffenheit. c) Aus der Füglichkeit aller fremden Gewalt nachzugeben.

69) Daß

69) Daß die Schnellkraft zu groß sey, (Elasticitas morbosa) verrathen a) die vorhergegangenen den Zusammenhang der Grundtheile befestigenden Ursachen, b) die gegenwärtige feste Leibesbeschaffenheit, c) der Widerstand, den sie fremden Kräften leisten, und die Stärke der Gegenwirkung.

70) Die Steifigkeit (Rigiditas morbosa) a) die den Zusammenhang vermehrenden Ursachen, b) eine trockene Leibesbeschaffenheit, c) der Widerstand, den sie sowohl gegen fremde, als einheimische Kräfte äußern.

71) Die allzugroße Reizbarkeit (Irritabilitas morbosa) entnimmt man a) aus den vorhergegangenen eine widernatürliche Spannung der reizbaren Fibern hervorbringenden Ursachen, b) aus der zärtlichen Leibesbeschaffenheit, c) aus den

ver-

verhältnißwidrig grossen Wirkungen der angebrachten Reize.

Dagegen die verminderte a) aus den vorhergegangenen eine widernatürliche Nachlassung der reizbaren Fibern hervorbringenden Ursachen. b) Aus der Trägheit gegen die natürlichen oder auch erhöhten Reize.

72) Die allzugroße Empfindlichkeit (Sensibilitas morbosa) zeiget sich vorzüglich durch die Verwirrung der Empfindungen, und den schmerzhaften Eindruck, den die Empfindungswerkzeuge auch von den natürlichen und gewöhnlichen Ursachen leiden.

Dagegen bleibt bey der verminderten Empfindlichkeit der auch erhöhte Eindruck ohne verhältnißmässig erfolgender Wirkung.

73) Zei-

73) Zeichen der widernatürlichen Flüssigkeit der Säfte (Fluiditas morbosa)

Durch Uebermaaß des wässerigen Bestandtheiles sind a) die offenbare Schwäche der festen Theile und ihrer Bewegung, b) die blaßrothe Farbe jener Theile, die den Bestand des Bluts am meisten sichtbar machen, blaßgelbe der übrigen, c) der schwache Pulsschlag, d) die verminderte Hitze, e) die Geneigtheit zu Blutflüssen und anderen Ausleerungen der Säfte, f) die Beschaffenheit des ausflüssenden Bluts, so kaum in Klumpen zusammen wächst.

Durch Auflösung der übrigen Bestandtheile, die am öftersten die Wirkung der faulen Gährung ist a) eine allgemeine Entkräftung mit ungewöhnlicher Niedergeschlagenheit, b) trockne Haut mit beißender Hitze, c) derselben grünlichgelbe Farbe, d) hellroth glänzende Zunge, e) ge-

schwinder, kleiner und ungleicher Pulsschlag, f) Geneigtheit zu Blutflüssen, zum Schweiß und Durchfall, g) der faule Geruch der Ausleerungen, h) eine solche Beschaffenheit des ausflüssenden Bluts, daß es nur in lockere Klumpen, wie geronnene Milch, zusammen wächst, und nur wenig trübröthliches oder grünliches Wasser von sich läßt.

74) Zeichen der Zähigkeit der Säfte (Spissitudo morbosa) sind nach dieser ihrer verschiedenen Natur verschieden:

Der schleimichten (Spissitudo mucosa) a) die vorhergehenden bekannten Ursachen; b) eine schwammigte Leibesbeschaffenheit; c) weißblasse Farbe der Haut; d) verminderte Hitze; e) ungewöhnliche Neigung zur Trägheit, und zum Schlaf; f) langsamer Pulsschlag; g) schleimichte Zunge; h) blasser trüber Harn; i) be-

schwer-

schwertes Athmen bey stärkerer Leibesbewegung.

Der phlogistischen, (Spissitudo phlogistica, inflammatoria,) a) vorhergehende das Blut verdickende Ursachen; b) dunkle Röthe vorzüglich jener Theile, die den Bestand des Bluts sichtbarer machen; c) erhöhte Hitze; d) die Empfindung einer falschen Vollblütigkeit, vorzüglich bey vermehrten Kreislaufe; e) harter dabey gleicher Pulsschlag; f) eine dünnweiß überzogene Zunge mit ungewöhnlichem Durste; g) rother Harn; h) eine solche Beschaffenheit des Bluts, daß es in einen festen Klumpen, der öfters mit einer zähen weißgelben Rinde an seiner obern Fläche überzogen ist, zusammen wächst.

Der melancholischen, (Tenacitas atrabiliaria,) a) vorhergehende diese pechartige Zähigkeit erzeugende Ursachen; b)

trockne, hagere Leibesbeschaffenheit; c) verminderte Hitze; d) blaßschwarzgelbe Farbe der Haut; e) bange Traurigkeit; f) langsamer und seltner Pulsschlag; g) eine solche Beschaffenheit des Bluts, daß es nicht so in einen festen Klumpen zusammen wächst, als es fest zusammen hält.

75) Die Schärfe in den Säften überhaupt, (Acrimonia morbosa,) zeigen an a) vorhergegangene selbe erzeugende Ursachen; b) unterdrückte Ausleerungen der natürlichen oder widernatürlich entwickelten Salze; c) juckender, beissender, brennender Schmerz ohne ursprünglicher Entzündung, Ausdehnung oder mechanischer Verletzung; d) langsame Zernagung, und Trennung der festen Theile; e) krampfhafte Bewegungen der reizbaren.

76) Insbesondere die thierische, (Acrimonia amoniacalis,) a) anhaltend vor-

her-

hergegangene thierische Nahrung; b) unterdrückte Ausleerung des Harns, der Ausdünstung, des Schweißes; c) widernatürlicher Durst; d) salziger brennender Harn. e) juckender, brennender rother Hautausschlag; f) Erleichterung vom wäßrigen Getränke.

77) Die saure, (Acrimonia acida,) a) vorausgegangene saure, oder zur Säure geneigte Nahrung; b) schwache Verdauungskräfte; c) wenig Durst; dagegen große Eßlust; d) saures brennendes Aufstossen aus dem Magen; e) grünlicher, sauerriechender Stuhlgang meistens mit Bauchgrimmen begleitet; f) sauer riechender Schweiß; desgleichen blasser Harn; g) Schlappheit der fest weichen, und Erweichung der fest harten Theile; h) blasse Farbe des Bluts an den Theilen, wo sie am meisten sichtbar ist. i) verminderte Wärme; k) Drüsengeschwülste ohne Entzündung; l) juckender, langsamer,

blas-

blasser Hautausschlag; m) Begierde nach Sachen, so die Säure zu dämpfen geeignet sind, und die darauf folgende Linderung der Zufälle.

78) Die laugenartige, (Acrimonia alcalina,) a) anhaltend vorausgegangener Genuß solcher Sachen, die viel flüchtiges Laugensatz in sich enthalten, oder desselben Entwicklung aus unseren Säften bewirken; b) Mangel an erfrischender Nahrung; c) helle Röthe des Bluts an den Theilen, wo seine Farbe meistens sichtbar ist; d) vermehrter, und schneller Pulsschlag; e) beissende Hitze; f) Neigung zu Blutflüssen, und anderen Ausleerungen; g) scharfer Geruch der Ausleerungen vorzüglich des Harns, Speichels, und des Schweißes; h) widernatürlich, nicht leicht zu mildernder Durst; i) brennender geschwinder um sich greifender Hautausschlag; k) Begierde nach, und

Lin-

Linderung vom Sauren, und vom frischen Wasser.

79) Die muriatische, (Acrimonia muriatica,) a) vorhergegangener Mißbrauch des Kochsalzes; b) unauslöschlicher Durst; c) salziger Geschmak des Speichels; d) weißtrüber Harn, der nur langsam fault; e) juckende, rothe Hautausschläge; f) Unbiegsamkeit der Gelenke, besonders nach dem Schlaf; g) Linderung von häufigen wässrigen Getränken.

80) Zeichen der faulen Schärfe, (Acrimonia putrida,) sind a) die oben angeführten der faulen Auflösung der Säfte; b) Hautausschläge, und Geschwüre die leicht brandig werden; c) Begierde nach sauren und viele fixe Luft enthaltenden Sachen.

81) Andere zusammengesezte, eigene, ihrer Natur nach noch unbekannte Schärfen

fen, wie die venerische, schrophulose, kankrose, und dergleichen veroffenbaren sich durch die ihnen eigene Zufälle, und Wirkung.

82) Zeichen der Vollblütigkeit, (Plethora,) sind a) vorhergegangene eine Menge guten Bluts erzeugende Ursachen; b) ungewöhnliche, anhaltende Röthe vorzüglich an den Theilen, die von der Haut frey sind; c) erhöhte Wärme durch den ganzen Körper; d) Völle der Blutadern mit vollem Pulsschlag; e) die Empfindung des Anschwellens der Theile, und einer Art Unbiegsamkeit der Gelenke nach dem Schlaf und von den Ursachen, die die Menge des Bluts vermehren oder seine Ausdehnung vergrößern.

Diese Zeichen zusammen genommen, bestimmen die eigentliche Vollblütigkeit, und unterscheiden sie von der scheinbaren, und der flüchtigen; deren erstere auf den schwächern Umtriebskräften beruhet; leztere die Ausdehnung des Bluts zum Grunde hat.

Zeichen an den Verrichtungen.

83) Die wichtigsten Zeichen schöpfet der Arzt aus den Lebensverrichtungen, dem Athmen, und dem Pulse; sie zeigen ihm den Zustand der Lebenskräfte, durch die die Kochung der Krankheitsmaterie, und derselben Absatz bewirket wird.

84) Das Athmen war von den ersten Zeiten an ein wesentlicher Gegenstand aufmerksamer Aerzte. Veränderungen im Athem kommen bey den meisten Krankheiten vor, und sind immer so geartet, daß sie für die Beobachter, wie für den Kranken auffallend werden; in sich selbst um so wichtiger, da sie von dem Zustande und den Wirkungen der vornehmsten Lebenswerkzeuge, mit den so manche andere in Verbindung stehen, abstammen.

85) Soll aber der Arzt die Art, und den Grad der Abweichung erkennen, und deren Erkänntniß als Zeichen benutzen, muß er nicht nur das natürliche Athmen nach seinen verschiedenen Eigenschaften sich vor Augen halten, sondern er muß auch alle Nebenumstände, die auf dasselbe Einfluß haben mögen, wohl in Acht nehmen; damit er einerseits die Größe der Abweichung messen; andererseits nicht etwa der Krankheit zuschreibe, was nur von zufälligen Ursachen abhängt.

86) Die verschiedenen Gesichtspunkte, nach welchen das Athmen angesehen werden muß, sind a) die Art, mit welcher die Luft ein und ausgeathmet wird, b) der Zeitraum zwischen einem und dem andern, und c) die Eigenschaft der ausgeathmeten Luft.

87) Wie viele, und welche Nebenumstände als Ursachen eine zufällige Aen-

de-

derung im Athmen bewirken können, läßt sich leicht nach dem einsehen, was in der Lehre der Ursachen, und Zufälle der Krankheiten, angeführet ist: veränderte Beschaffenheit der Luft, Leibs und Gemüthsbewegungen, Hindernisse im Unterleibe, krampfhafte Anfälle, besonderer Bau der Brust, sind die gewöhnlichsten.

88) Das natürliche Athmen geschieht mit langsamen, gleichen und vollen Ein- und Ausathmen der Luft, unbeschwerter Ausdehnung der Brust, in mässigen Zwischenräumen, und die ausgeathmete Luft ist der natürlichen Hitze des Körpers angemessen: Ein solches Athmen beweiset a) einen freyen Umlauf des Bluts durch die Lunge, b) eine gute Beschaffenheit und ungehinderte Wirkung aller Theile, mittelst welcher das Athmen bewirket wird, und deren so mit selben mittel- oder unmittelbar in Verbindung stehen. Es ist

ei-

eines der besten und wichtigsten Zeichen im gesunden und kranken Zustande; es legt den guten Bestand jener Kräfte an Tag, durch welche die Natur das Leben der thierischen Maschine erhält, und gegen ihr Verderben schützet, läßt eine baldige Kochung der Krankheitsmaterie und die Genesung hoffen; hingegen je mehr es davon abweicht, desto größer ist die Gefahr, soferne die Abweichung nicht von Nebenursachen abhängt.

89) Die bedeutendsten Abweichungen, so in Krankheiten daran beobachtet werden, und die, wie sie entweder für sich allein, oder in Gesellschaft anderer erscheinen, nach der Natur ihrer Ursache, und dem Maaße ihrer Grösse den Zustand des Kranken erkenntlich machen können, sind folgende, und zwar: nach der Art des Athmens das geschwinde, langsame, große, oder tiefe, kleine, schmerzhafte, mühsame, unterbrochene, tönende.

Nach den Zwischenräumen das gehäufte, seltne, ungleiche, auslassende.

Nach den Eigenschaften der ausgeathmeten Luft, das heiße, kalte, riechende Athmen.

90) Geschwindes Athmen (Respiratio celeris) so heißt es, wenn die Luft in weniger Zeit als gewöhnlich ein und ausgeathmet wird, zeiget fieberhafte Bewegung des Bluts, erhöhte Reizbarkeit der Athmenswerkzeuge, oder die Gegenwart eines widernatürlichen Reizes: Je geschwinder es ist, desto grösser ist die Gefahr, die es bedroht. Doch giebt es Hoffnung einer baldigen Kochung und guten Entscheidung, wenn es zugleich groß ist.

91) Das diesem entgegengesetzte langsame (Respiratio tarda) verräth trägen

Un-

Umtrieb zäher Säfte, und Erschlaffung der Nervenkraft.

92) Großes oder tiefes Athmen (Respiratio magna, profunda) wo mit voller Brust ein und ausgeathmet wird, zeiget die gute Beschaffenheit der Athmenswerkzeuge, und der mit diesen in Verbindung stehenden Theile mit einer Menge nicht leicht beweglichen Bluts um die Lunge, dessen Last die Athmenswerkzeuge zu einer großen Thätigkeit auffordert.

93) Das entgegengesetzte, das kleine Athmen (Respiratio parva) wo auf einmal wenig Luft ein und ausgeathmet wird, verräth eine nahe Lähmung der Athmenswerkzeuge, deren krampfhafte Zusammenschnürung, oder einer andern die Ausdehnung der Brust hindernden Widerstand, oder eine schmerzhafte Empfindung von der Ausdehnung; immer ein böses Zeichen in Krankheiten.

Hier ist zu merken, daß das in sich kleine Athmen auch anscheinend groß seyn könne: erstlich, wo mit mühesam ausgedehnter Brust nur wenig Luft eingeathmet wird; worauf nur auch eine kleine Ausathmung folgen kann; zweytens, wo die wenige eingeathmete Luft mit ungewöhnlicher Gewalt aus der Brust gestossen und ausgeblasen wird; dieses zeiget eine krampfhafte Bewegung der Athmenswerkzeuge im Ausathmen; jenes bey aller Anstrengung derselben eine Hinderniß am Eintritte der Luft in die Lunge, als ausgegossene Feuchtigkeit in die Brusthöhle, etwas auf die Luftröhre drückendes, oder die Zusammenschnürung ihrer Spalte.

94) Schmerzhaftes Athmen (Respiratio dolens) ist das Zeichen einer Entzündung oder Verletzung an jenen Theilen, die beym Athmen in Bewegung gesetzt wer-

werden, oder von dieser zu leiden haben; einer krampfhaften Zusammenziehung einiger der Muskel, die im Athmen ausgedehnet werden; auch ist es das Zeichen eines Reizes, der durch die Bewegung der Brust wirksam wird.

95) Das mühsame Athmen (Respiratio laboriosa) so nur mit beschwerlicher Ausdehnung der Brust bewirket wird, zeiget eine Menge ungangbaren Bluts, das Daseyn einer den Durchgang desselben durch die Lunge erschwerenden Ursache, und Schwäche der Athmenswerkzeuge. Je grösser das Bestreben ist, die Brust zu erweitern, desto grösser erkennet man die Hindernisse zu seyn, die der Natur widerstehen: Nur sitzend, nur mit vorwärts gekrümmter Brust, nur mit sichtbarer Bewegung des obersten Theils der Brust, nur mit angestemmten Armen und Rücken zu athmen versuchen (Respiratio

sub-

sublimis) weiset Hindernisse, derer Größe dem Leben droht, wenn sie nicht von solcher Ursache sind, daß sie von selbst nachlassen, oder durch sichere Mittel bald gehoben werden können.

96) Unterbrochenes Athmen (Respiratio interrupta, geminata, Spiritus offendens) das nämlich nicht in einem Zuge vollendet wird; verräth solche Schwäche der Kräfte, daß sie die Wirkung der hiezu bestimmten Werkzeuge bis zur Vollendung zu unterstützen unvermögend sind, oder dieser Werkzeuge krampfhafte Verwirrung.

97) Des tönenden Athmens werden als Zeichen vier Arten beobachtet: Das pfeifende, (Respiratio sibillosa) das röchelende, (Stertorosa) das ächzende, (Luctuosa) und das rauschende (Strepera) derer Wesenheit schon die Benennung andeutet.

Ersteres zeiget eine widernatürliche Verenguug der Luftröhre, vorzüglich an ihrer Spalte, mit einer krampfhaften Bewegung der Athmenswerkzeuge.

Das zweyte verräth eine Menge in die Lungenluftgefäße ausgegossener Feuchtigkeiten, derer Last den Kräften der Lunge entgegen wiegt: ein tödtliches Zeichen im Verlaufe der Krankheit, wenn die Ursache nicht krampfartig ist.

Das dritte zeiget eine nicht geringe Hinderniß im Durchgange des Bluts durch die Lunge, mit einer Schwäche der Athmenswerkzeuge; ist darum auch ein böses Zeichen in Krankheiten, wenn es nicht die Wirkung einer traurigen Gemüthsbewegung ist.

Letzteres verräth ausgegossene Feuchtigkeit in die Brusthöhle, und wenn es

auch

auch von Ferne merkbar ist, freyen Zugang der äußern Luft in dieselbe, mittelst welcher das Rauschen der ausgegossenen Feuchtigkeit bey der Bewegung der Lunge deutlicher wird. Ist das Rauschen auch bey der Bewegung des Herzens vernehmlich, ist es ein Zeichen ausgegossener Feuchtigkeit in den Herzbeutel mit freyen Zugang der äußern Luft in selben.

98) Das gehäufte Athmen (Respiratio frequens) zeiget heftige fieberhafte Bewegungen, widernatürlichen Zufluß des Bluts, desselben erschwerten Durchgang durch die Lunge, widernatürliche Reizung der Athmenswerkzeuge. Gehäuftes und zugleich kleines Athmen (Respiratio brevispira) verkündiget die Größe der Gefahr des Lebens.

99) Das seltne, (Respiratio rara,) hingegen einen trägen Umlauf des Bluts;

Unterdrückung der Fühlkraft; erschlafftes Nervenwesen; daher droht es Schlafsucht, und Wahnwiz, wenn es zugleich tief ist; zugleich klein, den nahen Tod.

100) Ungleiches Athmen, (Respiratio inæqualis,) das, so nicht nach einer Ordnung für sich geht, ist das Zeichen einer Hinderniß in der Bewegung der Athmenswerkzeuge, der die Natur ungleich unterliegt; unterlaufende Krämpfe in denselben, wodurch ihre Thätigkeit beschleiniget, oder aufgehalten wird; droht immer Gefahr bey schweren Krankheiten.

101) Größere Gefahr zeiget das auslassende, (Respiratio suppressa,) es weiset auf größere Ursachen, die die Kraft der Werkzeuge überwältigen: Nachlassung, Unterdrückung der Nervenkraft, krampfhafte Zusammenziehung; in welch lezteren

Fall

Falle die drohende Gefahr öfters wie sie plötzlich entsteht, eben so wieder verschwindet.

102) Das Ausathmen heißer Luft, (Respiratio æstuosa, fuliginosa, fumida,) verräth die Größe der Reibung des entzündeten Bluts in den gespannten Gefäßen; heftige Entzündung der Lunge; ist darum immer gefahrvoll.

103) Aber noch größer ist die Gefahr, die das kalte Ausathmen (Respiratio frigida,) verkündiget; es zeiget den gänzlichen Nachlaß der Spannung der Gefäße; den erlöschenden Umtrieb des Bluts durch die Lunge; den miteintretenden kalten Brand. Nur muß man sich nicht durch das Ausblasen der Luft täuschen lassen.

104) Das riechende Athmen, (Spiritus fœtens,) zeiget eine Verderbniß ausge-

gegossener Feuchtigkeiten in die Lungenluftgefäße, oder der Lunge selbst; gleiche Verderbniß der Säfte im Magen, so die eingeathmete Luft ansteckt; Würmer, aufkeimendes Blattergift: aber auch faule Geschwüre im Munde, und in der Nase, oder verdorbener Speichel und Schleim. Seine Bedeutung ist nach den Ursachen verschieden.

105) Je mehr dieser angeführten Abweichungen von dem guten Athmen in einem zusammen kommen; desto größer ist die Gefahr zu achten, die dadurch angezeiget wird: je mehr das Athmen von bösen Abweichungen sich zu dem natürlichen, oder auch nur minder bösen neiget; desto größer wird die Hoffnung eines bessern Ausganges. Immer müssen dennoch die andern gegenwärtigen Zufälle und Umstände miterwogen werden: der Athem kann in dem gefährlichsten Zustande so

leicht

reicht seyn, als in dem gleichgültigsten, und im Gegentheile: der phylosophische Arzt, der immer auf den Grund der Erscheinungen zu sehen gewohnt ist, wird dem Betruge um so leichter und sicherer ausweichen, nachdem er zur Beobachtung auch anderer Zeichen eingeleitet ist.

106) Ein äußerst wichtiges giebt der Puls: er weiset die Menge und Beschaffenheit des Bluts; den Zustand des Herzens, und der Schlagader; die Heftigkeit, und die Art des Reizes; die Stärke der Lebenskräfte, und machet uns dadurch sehr oft die Natur, und Größe der Krankheit; den Zustand der Krankheitsmaterie, und derselben bevorstehenden Absatz kennbar.

107) An ihm unterscheidet der Beobachter a) die einzelnen Schläge für sich; b) die Ordnung, in der sie aufeinander

fol-

folgen; c) ihre Beschaffenheit an den verschiedenen Theilen des Körpers.

Im ein und anderen zeigen sich Verschiedenheiten, die, in so weit sie dem natürlichen Zustande eigen sind, oder von diesem abweichen, durch die Beobachtung in die Reihe der Zeichen gebracht worden sind.

108) Die merkwürdigen Verschiedenheiten in Anbetracht der einzelnen Schläge sind der große, starke, freye, langsame, gleichmässige, gleichförmige, volle, weiche; und die diesen entgegen gesezten der kleine, schwache, zusammengezohene, schnelle, ungleichmässige, ungleichförmige, leere, harte.

In Anbetracht der Ordnung: der gleiche, beständige, seltne; und die diesen entgegen gesezten, der ungleiche, auslassende, gehäufte.

End-

Endlich in Anbetracht seiner Beschaffenheit in den verschiedenen Theilen: der gleichartige, und der diesem entgegen gesezte abweichende.

109) Der Puls ist groß, (Pulsus magnus,) wenn der Raum zwischen der höchsten Erweiterung, und der Zusammenziehung der Schlagader beträchtlich ist.

110) Stark, (Pulsus fortis,) wenn diese Bewegung mit einer Heftigkeit geschiehet.

111) Der freye Puls, (Pulsus liber,) zeichnet sich durch die ungehinderte Ausdehnung und Zusammenziehung der Schlagader aus.

112) Der langsame, (Pulsus tardus,) durch die Dauer ihrer abwechselnden Bewegung.

113) Gleich-

113) Gleichmäßig, (æqualis modo,) ist der Puls, dessen Ausdehnung und Zusammenziehung in gleichen Zeitraumen vollbracht wird, und sich gleich sind.

114) Gleichförmig, (æqualis forma,) wo die Schlagader in ihrer Ausdehnung durchaus eine gleiche Erhöhung erhält.

115) Die bisher erklärten Eigenschaften des Pulses bezeigen die Stärke der Naturkräfte, die gute Beschaffenheit des Herzens und der Schlagader; gleichen Einfluß der Nervenkraft in selbe; die Gangbarkeit und Menge guter Säfte; außer der Krankheit verheißt so gearteter Puls eine standhafte Gesundheit; in der Krankheit eine gute Kochung und glückliche Entscheidung; betrügt jedoch bey Schlagflüßen.

116) Den vollen Puls, (Pulsus plenus,) bezeichnet eine solche Völle der Schlagader, die ihr eine nur geringe Zusammenziehung gestattet; er verräth einen Ueberlast des Bluts, den, fertig fortzutreiben, die Schlagadern unvermögend sind.

117) Den weichen, (Pulsus mollis,) eine fühlbare Nachgiebigkeit der Schlagader in ihrer Ausdehnung und Zusammenziehung; er zeiget derselben schlappere Beschaffenheit, geringere Kraft des Bluts, und schwächern Antrieb; betrügt aber den unbehutsamen bey Lungenentzündungen.

118) Der kleine Puls, (Pulsus parvus,) besteht in einer geringen Ausdehnung der Schlagader ohne derselben Völle; zeiget Mangel an zirkulirenden Blut; desselben verhinderten Durchgang durch die Lunge, geschwächte Kräfte des Herzens,

krampf-

krampfhafte Zusammenziehung der Schlagader.

119) Der schwache Puls, (Pulsus debilis,) bezeichnet sich durch das nur wenig fühlbare Anschlagen der Schlagader in ihrer Ausdehnung: er verräth zum Theil auch Mangel am Blut; vorzüglich aber die Abnahme der Lebenskräfte; ist aber bey fetter Leibesbeschaffenheit betrüglich.

120) Zusammengezohen, unterdrückt, (Contractus, suppressus,) ist der Puls, wo die Schlagader wenige Ausdehnung gestattet, obgleich der Antrieb merklich ist: er zeiget den krampfhaften Zustand der Schlagader; noch vollen Reiz der rohen Krankheitsmaterie; auch verborgene Entzündung.

121) Der schnelle Puls, (Pulsus celer,) zeiget sich in der Geschwindigkeit

der

der Ausdehnung und Zusammenziehung der Schlagader; Zeichen eines widernatürlichen Reizes im Herze, und in Schlagadern; ist dem faul und schleichenden Eiterfieber fast eigen.

122) Ungleichmäßig, (inæqualis modo,) ist der Puls, an dem die Ausdehnung, und die Zusammenziehung in ungleichen Zeitraumen, und nicht gleich geschiehet; desgleichen sind

Der schnellende, (Pulsus vibratus,) der in einer schnellen und heftigen Ausdehnung der Schlagader besteht, auf die eine gemäßigte Zusammenziehung folget; er verräth bey hitzigen Fiebern den besondern Reiz einer Hautausschlagsmaterie, deren Ausbruch, besonders unter der Gestalt des Frieselß, er anzudeuten pflegt.

Und der doppeltschlagende, (Pulsus dicrotus,) der sich durch die Verdopplung der Schläge bey der Ausdehnung der Schlagader unterscheidet, und kritisches Nasenbluten, und unter verschiedenen Bedingnissen auch andere Blutflüsse verkündiget.

123) Den ungleichförmigen, (inæqualis forma,) bezeichnet die ungleiche Erhöhung der Schlagader in ihrer Ausdehnung; desgleichen sind

Der Sägeförmige der Alten, (pulsus serratus,) der in scharfen Erhöhungen fühlbar, zugleich hart und klein bey schweren Entzündungen nervichter Theile beobachtet wird.

Der wellenförmige, (Pulsus undosus,) der zugleich weich, langsam, und dem Vollen nahe, den kritischen Schweiß verkündiget und begleitet.

Endlich auch viele der verschiedenen organischen Pulse der alten und neuern, die nicht nur den leidenden Theil, sondern auch den Ort des Absatzes der Krankheitsmaterie anzuzeigen geeignet seyn sollen; wegen ihrer Dunkelheit, Verwicklung, und Unbestimmtheit aber keiner Achtung würdig sind.

124) Der leere Puls (Pulsus vacuus) der nur durch einen starken Druck der Schlagader fühlbar wird, zeiget den Abgang des Bluts in Schlagadern an.

125) Hart (Durus) ist der Puls, wo die Schlagader gleich einem harten Körper anzufühlen ist: er verräth die Trockenheit der Schlagader, die Ungangbarkeit des zirkulirenden Bluts, und einen beträchtlichen Widerstand an Enden der Schlagadern; begleitet Verstopfungen der Ingeweide und Entzündungen, wo er

die

die Gefahr je grösser zeiget, je schneller, und gehäufter er ist. Bey Alten pflegt er natürlich, und also auch gefahrlos zu seyn.

126) Der Puls ist gleich (æqualis) wenn die an sich gereihten Schläge in gleichen Zeitraumen auf einander folgen, und sich gleich sind: er zeiget den guten Bestand der Lebenskräfte, gleichmässigen Einfluß der Nervenkraft, und gleichmächtigen Reiz; verspricht, sofern die einzelnen Schläge gutartig sind, Dauer der Gesundheit, und guten Ausgang der Krankheit.

127) Beständig (Constans) wenn die einzelnen Schläge in einer ununterbrochenen Reihe einander folgen: ein Zeichen ununterbrochener Wirkung der Nervenkraft, und von Hindernissen freyen Kreislaufes.

128) Den

128) Den seltnen puls (Pulsus rarus) bezeichnen die längere Zeiträume zwischen den einander folgenden Schlägen: er beweiset die Abwesenheit fremder Reize, mit der Freyheit der Gefäße; ein Zeichen standhafter Gesundheit, wenn er zugleich stark ist; zugleich klein, verräth er Mangel an Nervenkraft, und Abgang des nöthigen Reizes, verkündigt nahe Ohnmacht; zugleich schwach und langsam bezeichnet er die Mutterbeschwerde.

129) Ungleich ist der Puls (Inæqualis) wo die an sich gereihten Schläge in ungleichen Zeiträumen einander folgen, und sich ungleich sind; er ist es unordentlich, oder mit Ordnung.

Unordentlichungleich, (Pulsus inordinatus) zeiget er grosse Verwirrung an den Lebenswerkzeugen, und Wanken der Lebenskräfte; ist dem faulen Fieber eigen;

droht je grössere Gefahr, je ungleicher er ist, wenn nicht etwa heftige Leidenschaften, reizende Würmer, kritische Krankheitsmaterie mit erhöhter Reizbarkeit dessen Ursache sind. Man will aber auch aus Beobachtungen wahrgenommen haben, daß die Ungleichheit des Pulses den Sitz der Krankheitsmaterie im Unterleibe zu seyn anzeigen könne.

Aufsteigendungleich (Inciduus) wenn nämlich mehrere einander folgende Schläge in gewisser Ordnung sich über einander erheben, verkündigt er, wie der wellenförmige, den kritischen Schweiß.

Absteigendungleich (Myurus) wenn nämlich das Gegentheil geschieht, verräth er Abnahme an Lebenskräften; ein böses Zeichen in Krankheiten; anhaltend soll er den Herzpolyp, und das Herzaneurisma anzeigen; doch ist er bey Alten öfters ohne übler Bedeutung.

130) Auslassend (Intermittens) ist der Puls, wo die Ordnung der Schläge durch eine längere Ruhe unterbrochen wird; er zeiget Mangel am nöthigen Blut, Abgang der Nervenkraft, körperliche Hindernisse im Herze, oder in grossen Gefäßen; ein böses Zeichen in Krankheiten, das je furchtbarer ist, je öfter er ausläßt, wenn nicht Nebenursachen, wie bey den unordentlich ungleichen, daran Schuld sind. Den bevorstehenden kritischen Ausleerungen durch Brechen und Stuhlgang soll er eigen seyn; auch ist er einigen natürlich zu seyn wahrgenommen worden.

131) Der gehäufte Puls (Pulsus frequens) bezeichnet sich dadurch, daß die Schläge geschwinder einander folgen; darinn besteht das Fieber: Er zeiget widernatürlichen Reiz an, und ungewöhnlichen Widerstand in den Gefäßen, der die Lebenskräfte zur grösseren Thätigkeit auffor-

dert. Seine weitere Bedeutung hängt von den Eigenschaften der einzelnen Schläge, und deren Ordnung ab: Zugleich groß und gleich zeiget er die Stärke der Lebenskraft, verspricht eine glückliche Verarbeitung der Krankheitsmaterie; zugleich ungleich und schnell verräth er die Faulartigkeit der Säfte; zugleich hart, die Entzündung, und zugleich klein und schwach verderblichen Reiz mit Mangel der Lebenskraft verbunden, der einen tödtlichen Ausgang fürchten läßt: überhaupt aber ist er bedeutender, je geschwinder die Schläge sich folgen, und je ungleicher sie sind, solcher Gestalten gleichsam zitternd (Tremulus) verkündigt er den nahen Tod.

132) Der durchaus gleichartige Puls (Pulsus æqualis loco,) an allen Theilen in seinen einzelnen Schlägen, und deren Ordnung sich gleich, zeiget gleiche Beschaffenheit der Lebenskräfte, und der Gefäße, und gleiche Stärke des Reizes.

Dagegen verräth der abweichende (Pulsus inæqualis loco) einen besondern Bau der einen oder andern Schlagader, oder deren widernatürlichen örtlichen Zustand, eine besondere Hinderniß, Anhäufung des Bluts, oder einen örtlichen Reiz, die Ursache des topischen Fiebers. In seinen Abweichungen kann er alle die bisher erklärten Verschiedenheiten annehmen.

133) Um aber aus all dem, bedeutende Zeichen ziehen zu können, muß man den natürlichen Puls zur Richtschnur nehmen, dabey nicht außer Acht lassen, daß der natürliche Puls seine eigene Verschiedenheiten vom Alter, Geschlechte, Temperamente, von der Idiosinkrasie, und dem besonderen Bau, und der Beschaffenheit der Schlagader erhalte, und daß auch andere zufällige Ursachen, die Tags- und Jahrszeit, die Schwängerung, das Säugen, und den verschiedenen Gebrauch

der

der nicht natürlichen Dinge an dem jedem Individuum natürlichen Pulse Veränderungen machen, die bey der Beurtheilung der Abweichungen als Zeichen nicht übergangen werden dürfen; weßwegen auch die Untersuchung des Pulses mit Bedachtsamkeit, ohne Uebereilung, und an mehr, dann einem Orte, zu unternehmen ist; auch immer andere Zeichen zu Rath gezohen werden müssen, damit man durch seine zuweilen auch betrügliche Beschaffenheit nicht irre geführet werde.

134) Vorzüglich verdienen die Zeichen an den natürlichen Verrichtungen Aufmerksamkeit, deren Wirkung nicht wenig zur Verarbeitung der Krankheitsmaterie beyträgt, die Lebenskräfte unterstützet, und die Wirksamkeit der Arzneyen zum heilsamen Zwecke leiten kann.

135) Gut

135) Gut ist es, wenn der Durst der Beschaffenheit der Säfte angemessen ist, und vom angezeigten Getränke gemildert wird.

136) Uebermässiger Durst verräth verderbliche Schärfe, oder Ungangbarkeit der Säfte; droht immer Gefahr in faulartigen und Entzündungskrankheiten, wenn dessen Ursache nicht örtlich ist, oder in einer vorhergegangenen Ausleerung liegt.

137) Plötzlich einfallender heftiger Durst im Verlaufe der Krankheit ohne vorhergegangener Kochung, und Ausleerung ist öfters der nahe Vorbot des entstehenden Brandes.

138) Ein gefährliches Zeichen ist es, wenn bey grossen Ursachen des Durstes der Kranke dagegen unempfindlich wird; es zeiget Betäubung oder Wahnwitz.

139) Da-

139) Dagegen ist es ein gutes Zeichen, wenn im Verlaufe der Krankheit der Durst in dem Verhältniße nachläßt, als die Zunge feucht wird.

140) Wohl bestellte Eßlust ist in allen Krankheiten ein gutes Zeichen.

141) Dagegen ist Unlust zur Speise immer verdächtig; außer der Krankheit lang anhaltend, läßt sie eine nahe Krankheit, und nach überstandener Krankheit fortdauernd, den Rückfall fürchten.

142) Unzeitiger Hunger verräth widernatürlichen Reiz im Magen oder Wahnwitz.

143) Plötzlich einfallende heftige Eßlust im Verlaufe der Krankheit ohne vorhergegangener Entscheidung ist sehr oft der Vorbot des nahen Todes.

144) Da-

144) Dagegen ist die nach den Zeichen der Kochung wiederkehrende Eßlust ein gutes Zeichen.

145) Nach der Entscheidung ist auch eine bis zum Hunger vermehrte Eßlust unnachtheilig, wenn das Genossene nicht beschweret, und die Kräfte davon zunehmen.

146) Verdächtig ist es, wenn durch die genossene wohl angezeigte Nahrung die durch die Krankheiten verlorenen Kräfte nicht ersetzet werden; es läßt eine unvollkommene Entscheidung vermuthen, und den Rückfall, oder einen Absatz fürchten.

147) Hastig den Trank verschlucken, zeiget krampfhafte Bewegungen, und bevorstehenden Wahnwitz.

148) Im Verlaufe der Krankhet einfallende Beschwerniß im Schlingen ohne

ne gegenwärtiger Entzündung oder Geschwulst an den Speisewegen ist gefahrvoll, sie verräth die Lähmung oder den Krampf der dazu dienenden Werkzeuge, und verkündiget im ersten Falle meistens eine allgemeine Nachlassung der Nervenkraft, und den nahen Tod; im leztern bevorstehende Gichter.

149) Ein sehr gefährliches Zeichen ist es, wenn das verschluckte mit einem Schall in Magen fällt.

150) Anhaltender Eckel und Neigung zum Brechen mit schmerzhafter Empfindung beym Befühlen der Magengegend, ohne Zeichen dort angehäuften Unraths ist meistens nicht ohne großer Gefahr, weil sie öfters eine heimliche Entzündung des Magens zum Grunde hat, die leicht in Brand übergeht.

151) Das

151) Das Schluchsen so es bey Fiebern im Stande der Rohigkeit ohne zufälligen Ursachen einfällt, und anhaltend ist, ist meistens ein gefahrvolles Zeichen; es läßt Entzündung am Magen, Zwergfelle, den Gedärmen, oder eine dahin abgesezte Schärfe argwohnen; auch ist es eine gefährliche Folge übermässiger Ausleerungen.

152) Gefahrvoll ist die Unterdrückung der Absönderung des Harns ohne vorhergegangener Kochung, und Anzeige zur Entscheidung durch den Schweiß. Sie droht durch dessen Versetzung nach dem Kopfe Entzündung der Hirnhäute und den Schlagfluß.

153) Ein böses Zeichen ist es, wenn der Harn und der Stuhlgang wider Willen, und ohne Wissen dem Kranken entgeht: es zeiget Nachlassung der Nervenkraft, Betäubung oder Wahnwitz.

154) Nicht minder wichtig als diese Zeichen sind jene, so die thierischen Verrichtungen dem beobachtenden Arzte darbieten: sie gründen sich auf den Bestand der Quelle der Nervenkraft, und sind darum um so bedeutender, je grösseren Einfluß sie in die Lebens und die natürlichen Verrichtungen haben.

155) Gut ist es, wenn der Kranke immer sich gegenwärtig ist: doch verspricht es nicht im jeden Falle Sicherheit.

156) Ungewöhnliche Geschwätzigkeit oder Stille des Kranken, anhaltende Schlaflosigkeit, Zittern der Zunge bey ihrer Hervorragung, erhöhte Empfindlichkeit der Gehör- und Sehewerkzeuge, verkündigen nebst andern Zeichen den nahen Wahnwitz.

157) Wahn-

157) Wahnwitz und Irreden sind immer bedenklich; weniger, wenn ihr Gegenstand nicht fremd ist, und sie nicht anhaltend sind. Man muß aber auch bedenken, daß blos Unrath im Magen das Gehirn verwirren kann.

158) Stilles Murmeln, emsiges Suchen in der Luft, Rupfen am Bette zeiget Betäubung und stillen Wahnwitz, ist ein gefährliches nicht aber tödtliches Zeichen.

159) Plötzlich wiederkommende Vernunft im Wahnwitze verkündiget den nahen Tod; in einer tiefen Melancholie den folgenden Wahnwitz.

160) Die Standhaftigkeit des Kranken, und die Hoffnung der Genesung giebt, wenige Fälle ausgenommen, ein gutes Zeichen; dagegen die Niedergeschlagen-

genheit und übermässige Furcht des Todes. Tödtlich ist es aber, wenn die Heiterkeit der Seele plötzlich und ohne Ursache sich einstellet.

161) Betäubung und ungewöhnlicher Scharfsinn sind gefährlich; sie lassen die Schlafsucht oder den Wahnwitz fürchten; doch ist erstere öfters nur im Unrathe der ersten wegen gegründet.

162) Den Schmerz nicht fühlen, wo dessen Ursache gegenwärtig ist, ist ein böses Zeichen; es verräth Betäubung des allgemeinen Empfindungswerkzeuges; ein böseres ist es, wenn der entzündungsartige Schmerz plötzlich und ohne guter Ursache aufhört; es verräth den Uebergang in kalten Brand.

163) Aengstliche Bangigkeit ohne offenbarer zufälliger Ursache ist gefährlich,

den

den Fall der kritischen Bewegung ausgenommen, wo sie öfters, vorzüglich bey der gegen die Haut sehr auffallend ist: aber auch blos Unrath im Magen kann sie verursachen.

164) Unruhig seyn, die Decke immer von sich werfen, immer aus dem Bette wollen, verräth Bangigkeit oder Wahnwitz.

165) Einfallende Taubheit im rohen Zustande der Krankheit läßt Wahnwitz fürchten.

Nach heftigen Ausleerungen, und bey äußerster Entkräftung zeiget sie die Nachlassung der Nervenkraft, und mit Erkaltung der Gliedmassen verkündiget sie den nahen Tod.

166) Dagegen ist sie gefahrlos, so sie nach den Zeichen der Kochung einfällt;

entscheidendes Nasenbluten oder Stuhlgang hebt sie denn; wo aber die Kochung nur unvollkommen ist, wird sie ein Zeichen des Absatzes in die grossen Ohrendrüsen.

167) Widernatürliche Feinheit des Gehörs, so, wie anhaltendes Klingen, und Sausen der Ohren läßt im rohen Zustande der Fieber Wahnwitz fürchten; nach vorhergegangener Kochung entscheidendes Nasenbluten hoffen.

168) Natürliche Beschaffenheit und Stärke der Augen, und Richtigkeit im Sehen, zeigen den guten Bestand des nahen Gehirns; das Gegentheil läßt desselben Erschlappung oder Entzündung vorhersehen; leztere vorzüglich, wenn der Kranke immer Funken sieht, und das Licht scheuet; aber auch hieran kann kritisches Nasenbluten die Schuld tragen.

169) Starre,

169) Starre, verdrähte, herumirrende Augen sind Vorgänger des Wahnwitzes, der Krämpfe und Zuckungen.

170) Thränende Augen ohne offenbarer zufälligen Ursache bezeigen die Nachlassung der Nervenkraft; doch sind sie auch zuweilen die Gesellschafter anderer Zeichen des kritischen Nasenbluten.

171) Zuckungen, Krämpfe sind ein böses Zeichen in Krankheiten: sie verrathen einen schädlichen Reiz im Gehirne, oder den Nerven; sie sind jedoch bey Kindern und Hysterischen minder bedeutend, auch minder gefährlich im Anfange als im Verlaufe einer Krankheit ohne vorgegangener Kochung.

172) Nach der Kochung durch eine Versetzung der Krankheitsmaterie auf die Muskeln verursachet, sind sie zuweilen

auch heilsam, wie es die glücklich darauf folgenden Hautausschläge beweisen.

173) Besser ist es, wenn auf Zuckungen das Fieber folget, als wenn das Gegentheil geschieht.

174) Zittern der Glieder, und vorzüglich der Zunge beym Herausstrecken im rohen Zustande der Krankheit läßt Wahnwitz fürchten, und verkündiget große Gefahr, wenn es auf diesen folget; des Zittern Uebergang in Krämpfe, und Zuckungen ist fast immer tödtlich.

175) Ruhig schlaffen ist immer gut; es zeiget die Abwesenheit widernatürlicher Reize, begünstiget die Kochung der Krankheitsmaterie, und führt sie glücklich zur Entscheidung: dagegen die Schlaflosigkeit, die um so böser ist, weil sie durch die Hirnentzündung zum Wahnwitz führt.

176)

176) Unterbrochener, unruhiger, und mühsamer Schlaf in Fiebern ist gefährlich; er zeiget mächtige widernatürliche Reize an, oder eine solche Hinderniß im Athmen, die nur durch Mitwirkung der willkührlichen Muskeln überwältiget werden kann: aber auch Würmer können diese Zufälle ohne Nachtheil veranlassen; auch sind sie öfters die Wirkungen der bevorstehenden Entscheidung.

177) Mit halb geschlossenen Augen schlaffen ist bös, weil es Nachlassung der Nervenkraft anzeiget.

178) Gut ist es, wenn der Schlaf den Wahnwitz mildert, oder gar behebt; der entgegen gesezte Erfolg zeiget die Vergrösserung der Krankheit.

179) Uebermässige Neigung zum Schlafe, und anhaltend starker Schlaf im rohen Zustande der Krankheit ist ein böses Zeichen, sofern dessen Ursache nicht offenbar in ersten Wegen liegt: es verräth Anhäufung im Gehirne, und läßt Wahnwitz oder Schlafsucht fürchten. Mit den Zeichen der Kochung und nach anhaltender Schlaflosigkeit ist er minder bedenklich, vielmehr kann er zur Verarbeitung der Krankheitsmaterie dienlich werden.

Zeichen an den Ausleerungen.

180) Die Ausleerungen können die Beschaffenheit der flüssigen, den Bestand der Verrichtungen der festen Theile, und den Zustand der Krankheitsmaterie offenbaren; weswegen sie nicht ohne Grunde unter die Zeichen gesezt zu werden verdienen.

181) Die in diesem Anbetracht vorzüglichsten Ausleerungen sind der Harn, der Schweis, die Blutflüsse, der Abgang durch den Stuhl, und das Erbrechen.

182) Den ersten Platz verdienet der Harn, weil er als eine Blutlauge die Beschaffenheit des Bluts, und der mit selben ver-

vermengten Krankheitsmaterie an Tag legen, den Bestand der Verrichtungen und die Beschaffenheit der Nieren, und anderer mit selben in Verbindung stehenden Theile anzeigen kann: dennoch ist seine Bedeutung nicht so ausgebreitet, nicht so unfehlbar, als Afterärzte behaupten wollen. Alter, Geschlecht, Jahrszeit, der verschiedene Gebrauch der nicht natürlichen Dinge, vorzüglich Getränke, Speisen, Arzneyen, örtliche Fehle der Harnwege bringen Abänderungen am Harn mit sich, derer Betrug der achtsamste Arzt kaum immer ausweichen kann. Er muß immer andere Zeichen mit zu Hilfe ziehen.

183) An ihm als Zeichen, wird a) das Maaß, b) die Sättigung, c) die Farbe, d) der Geruch, e) und das, so nebst seinen natürlichen Bestandtheilen darinnen enthalten ist, oder sich darin bildet, betrachtet.

184)

184) Nach der Natur ist der Harn dem Maaße des Getränkes angemessen, mit seinen natürlichen Bestandtheilen also gesättiget, daß er Zitronengelb seine Durchsichtigkeit behält, einen urinösen aber nicht scharfen Geruch und Geschmak hat, und erkaltet, durch die Ruhe eine Zusammenhangende Wolke bildet, die nach und nach sinkt, und gethürmt besteht. Er giebt ein gutes aber nicht immer zugleich sicheres Zeichen in Krankheiten.

185) Übermässiges Harnen, sofern es nicht von offenbaren Ursachen, als häufigen Getränken, außen oder innen eingesaugten Feuchtigkeiten, oder vom Gebrauche harntreibender Mittel herrühret, zeiget a) verhinderte Ausdünstung, b) überfluß des wäßrigen Bestandtheiles im Blut, c) desselben unterbrochene Mischung mit den übrigen, d) Schwäche der Nierengefäße, e) Verstopfungen oder krampfhafte Zusamm-

zie-

menziehung anderer Ingeweide, f) widernatürlichen Reiz an den Absönderungswegen des Harns, g) Absetzung der dahin geeigneten Krankheitsmaterie, wodurch auch nicht selten die Entscheidung der Krankheit vollendet wird.

186) Dagegen verräth desselben Mangel, wenn nicht offenbar vermehrte andere Ausleerungen, oder der Abgang des Getränks daran Schuld sind a) allzuenge Verbindung der Bestandtheile des Bluts, b) Absetzung des wäßrigen in die Höhle des Körpers, c) Hinderniße in den Absönderungswerkzeugen, oder den Harnwegen, als Verstopfung, Entzündung, Krämpfe, d) heftige Bewegung des Bluts, e) desselben allzuschwachen Antrieb, f) zur Zeit der Entscheidung, bevorstehenden Schweiß.

187) Die Sättigung des Harns bezieht sich entweder auf das Maaß seiner

natürlichen Bestandtheile, vorzüglich des ölichten und des salzichten, oder auf die beynebens darin enthaltene Menge der Krankheitsmaterie.

188) Mit Salz und Oel übersättiget, erhält er eine ölartige Flüssigkeit, wegen welcher er bey den Alten den Beynamen ölicht (Oleosa) erhalten haben mag: und aus eben dem Grunde behält er den auf seiner Oberfläche gebildeten Schaum; er verräth eine große Reibung, und verkündiget eine beschwerliche Kochung.

189) Mit der Krankheitsmaterie übersättigter Harn ist entweder gleich beym Ausflusse trieb und dick (Crassa, Turpida) oder er wird es in der Folge, und zwar entweder von der Menge des beygemischten unverarbeiteten Speisesafts, häufigen Schleims, Eiters, oder endlich der eigentlichen Krankheitsmaterie bey Fiebern.

Im

Im ersten Falle molkenartig (Crassa Chylosa) zeiget er die Schwäche der Verdauungs und Verarbeitungskräfte an, mit Erschlaffung der absöndernden Nierengefäße, und läßt Entkräftung und abzehrendes Fieber fürchten.

Im zweyten Falle schleimig (Crassa mucosa) verräth er schleimigen Unrath in ersten Wegen, der auch schon ins Blut übergeht; auch begleitet er den Blasenstein. Kindern ist der schleimigtriebe Harn natürlich.

Im dritten Falle eitricht trieb (Crassa purulenta) giebt er das Zeichen der geschehenen Versetzung des Vereiterten auf die Harnwege zur Ausleerung, wodurch auch öfters die Krankheit sich endiget; am öfterſten der geschehenen Vereiterung an den Nieren und Harnwegen.

Im

Im lezten Falle ist er entweder gleich bey seinem Ausfluße trieb und dick, oder er wird es in der Folge. Dieser ist es, der nach den Alten kuheharnähnlicher Harn (Jumentosa, Subjugalis) genannt wird. In beyden Fällen kläret er sich geschwind, oder spät, oder gar nicht; immer zeiget er die Menge der Krankheitsmaterie an, die durch die wirksamen Naturkräfte in Bewegung gebracht ist. Seine weitere Bedeutung hängt von der Klärung durch Absatz eines Bodensatzes ab. Je geschwinder dies geschieht, desto näher ist die Entscheidung; Verzögerung hieran verkündiget bey bestehenden Naturkräften, lange Dauer der Krankheit; bey abnehmenden, Gefahr; die immer grösser ist, wenn er trieb verbleibt, und nichts absezet.

190) Der aus Mangel der natürlichen oder frembden Bestandtheile dünne

Harn

Harn (Tenuis) verräth eine allzufeste Verbindung der ölichten und salzigen, und den festen Siz der Krankheitsmaterie. Im Anfange der Krankheit lang anhaltend, verkündiget er beschwerliche Kochung, lange Dauer der Krankheit, und je nachdem die anderen Zeichen gut oder böse sind, den Absatz der unvollkommen verarbeiteten Krankheitsmaterie oder die Todesgefahr. Im Verlaufe der Krankheit einfallend, läßt er die Versetzung der Krankheitsmaterie fürchten.

Bedenklicher ist der zugleich farblose (Aquosa, Alba) wenn er nicht den krampfhaften Zustand der Nieren zur Ursache hat; in hizigen Fiebern zeiget er die bevorstehende Hirnwuth an; bey Kindern die nahen Gichter; gefahrvoll ist er, wenn er immer gleich nach dem Trinken abgeht, besonders bey Entzündungskrankheiten; fast tödtlich, wenn er bey der Hirnentzün-

zündung, und bey sehr geschwächten Lebenskräften vorkömmt.

191) Achtungswerthe Farben des Harns sind die Feuerfarbe, die rothe, safrangelbe, grüne und die schwarze.

192) Der Feuerfarbe, (Flammea,) zeiget eine Menge der ölichten und salzichten Bestandtheile im Blut, die durch heftige Reibung und dadurch entstandene Hitze innigst verbunden sind. Er ist darum entzündungsartigen Fiebern eigen; weiset ihre Rohigkeit und verkündiget anhaltend derselben ungünstigen Ausgang.

193) Böser ist der rothe; und um so gefährlicher je röther er ist. Nur muß man nicht außer Acht lassen, daß Nebenursachen, und auch eine zwar sehr geringe Menge beygemischten Bluts den Harn färben können.

194) Der

194) Der safrangelbe, (Crocea, Joterica,) grün, (viridis,) und der schwarze Harn, (nigra,) wie sie ihre Farbe von der beygemischten verschiedentlich gearteten und abgearteten Galle erhalten, zeigen sie auch derselben Uebertretung ins Blut; und verkündigen in Gemäßheit dessen, und des damit verbundenen Fiebers mehr oder weniger Gefahr; doch sind in diesem Falle der grüne und schwarze Harn zuweilen entscheidend heilsam; im Gegentheile aber in andern Fällen, als Zeichen des entstandenen Brandes der Inngeweide beobachtet worden.

195) Der Geruch des Harns kann zwar verschiedene zufällige Ursachen zum Grunde haben: dennoch zeiget der sauerriechende das Uebermaaß des Sauern im Blut; und bey faulartigen Krankheiten desselben Entwicklung, durch eine angehende Auflösung der Säfte; deren Fort-

gang,

gang, und Vollendung, der nach verschiedenen graden Faul stinkende offenbaret; wodurch nicht geringe Gefahr des Lebens angedeutet wird. Nur ist in Acht zu nehmen, daß auch nur örtliche Fehler der Harnwege, als schwammichte ausgefreßene Nieren und Blasensteine, und faule Geschwüre, dem Harn einen faulartigen Geruch mittheilen können; in diesem Falle pflegt er zugleich blaß, im erstern roth zu seyn.

196) Was im Harn nebst den natürlichen Bestandtheilen enthalten, oder darinn gebildet dem beobachtenden Arzte sich darbietet, ist Blut, Sand, weiße Kristallen, das Häutchen; das Wölkchen und der Bodensatz.

197) Blut im Harn verräth bey Faulfiebern gefahrvolle meistens tödtliche Auflösung der Blutmassa; bey andern hi-

tzigen Fiebern die Heftigkeit des Umtriebs derselben; bey vollblütigen ohne Fieber und Schmerz, und so durch Versetzung der monatlichen Reinigung, oder des Hämorrhoidalflußes auf die Nieren oder Harnwege erscheinend, ist es gefahrlos, sofern es nicht zu häufig ist, und nicht zu oft wiederholt. Nach heftiger Leibesbewegung einfallend, bestättiget es mit andern Zeichen die Gegenwart des Nierensteines.

198) Sand, der im Harn bald zu Boden sinkt, zeiget die Geneigtheit zu Erzeugung des Harnsteins, oder dessen Gegenwart; in kleinen rothen Körnern an das Gefäß sich anhangend, und an der Oberfläche in ein dünnes Häutchen gebildet, die rheumatische Beschaffenheit der Krankheitsmaterie; sonsten sollen solche Sandkörner, in hitzigen sowohl als langwierigen Krankheiten, die sichere Genesung hoffen lassen.

199) Dünne, längliche, weißglänzende selenitartige Kristallen, die theils an das Gefäß sich ansezen, theils ein Häutchen bilden, in faulartigen Entzündungsfiebern beobachtet, haben immer eine baldige glückliche Entscheidung voraussehen lassen.

200) Wenn ein fettes Häutchen, die obere Fläche des Harns überzieht, verräth es den Fortgang der Abzehrung beym schleichenden Fieber: schleimicht und erdigt, die Neigung zum Harnstein; und eine Menge arthritischer Materie.

201) Das Wölkchen im Harn, (Nubecula, Eneorema,) verkündiget die angehende Kochung der Krankheitsmaterie bey Fiebern, wenn der übrige Zustand des Kranken nicht widerspricht.

202) Das, so am vierten Tag erscheint, läßt die Entscheidung am siebenten erwarten.

203) Je gleichförmiger, zusammenhangender das Wölkchen ist, und je geschwinder es gegen Boden sinkt, desto sicherer, und näher ist die Entscheidung.

204) Das, so nicht zusammenhängt, und nicht niedersinkt, läßt Wahnwitz fürchten.

205) Dagegen hat das, so in einen Ring gestaltet an einem der anzeigenden Tage erscheint, und zu Boden sinkt, am künftigen kritischen Tage entscheidenden Frieselausschlag vorausseben lassen.

206) Weißer, gleichartiger, zusammenhangendgebürmter Bodensatz, (Sedimentum, Hypostasis alba æqualis.

le-

levis, turbinata,) anhaltend, erscheinend zeiget den guten Fortgang der Kochung, und giebt Hoffnung einer baldigen glücklichen Entscheidung.

207) Aus dem triebgewordenen Harn abfallender, gleichförmiger, leichter, weißer Bodensatz kündiget eine nahe für sich gehende glückliche Entscheidung an: der so geartete jedoch röthliche, eine entferntere, jedoch glückliche: in beyden Fällen muß er anhaltend seyn. Oft vorkommende Veränderungen verkündigen eine lange Dauer der Krankheit.

208) Dagegen zeiget der abfallende schwere, schlammartige, (Limosa,) Stärke der Reibung, Schlaffheit der Gefäße, Menge, und Unbändigkeit der Krankheitsmaterie: doch ist er, zwar selten, entscheidend befunden worden.

209) Kleyenförmiger, und blätterreicher Bodensatz, (Furfuracea, Foliacea, Lamellosa,) ist ein sehr böses, aber nicht tödtliches Zeichen in fieberhaften Krankheiten; immer böser, je mehr er sich von der weißen Farbe zur schwarzen neiget. Aber auch örtliche Fehler der Urinwege können solchen Harn hervorbringen.

210) Rother, ziegelfärbiger Bodensatz, (Lateritia,) verräth das verlarvte Wechselfieber, und den noch versteckten Scharbock.

211) Schwerer, zäher, leimartiger Bodensatz, (Glutinosa,) in blaßen stinkenden Harn zeiget die Gegenwart des Blasensteines.

212) Schwerer, weißer, jedoch nicht zäher Bodensatz vom trüben citrich-

ten

ten Harn abgesetzt, ist öfters das Zeichen der geschehenen Versetzung einer Eiterbäule; oder der Vereiterung an den Harnwegen.

213) Jede Abänderung des Harns, wodurch er seiner natürlichen Beschaffenheit näher kömmt, ist ein gutes Zeichen.

214) In den aus allgemeinen und örtlichen zusammengesezten Krankheiten, giebt der Harn kein richtiges Zeichen; es muß immer der Zustand des leidenden Theils, und die Beschaffenheit der daraus geschehenden Ausleerungen miteinstimmen.

215) Zeichen der Entscheidung durch den Harn sind zurückgehaltene Ausdünstung, Verhaltung des Stuhlganges, Empfindung einer Völle um die Nie-

ren-

rengegend, Schwere und Spannung um die Harnblase, Kützeln an der Eichel, Brennen im Harnen; auch soll ein auslassender, dabey weicher Puls vorausgehen.

216) Der Schweiß ist gut, wenn er nach vorhergegangener Kochung erscheint, und erleichtert; er entscheidet sogar öfters die Krankheit.

217) Zeichen, so dieses hoffen lassen, sind: daß der Schweiß über den ganzen Körper gleich ausbreche, wie ein feuchter Dunst aufsteige, oder in Tropfen gesammelt abflüße, den Puls freyer, weicher mache, das Fieber, und die Hitze mindere.

218) So gearteten Schweiß verkündigen, die zu solcher Ausleerung geeignete Krankheit, Unterdrückung des

Stuhl-

Stuhlgangs und des Harns, einfallender Schauer, (Rigor,) dem eine sanfte Hitze über den ganzen Körper folget, womit die Haut erweichet, und befeuchtet wird; wellenförmiger Pulsschlag.

219) Häufiger Schweiß im Anfange hitziger Fieber zeiget eine gefahrvolle oder lange Krankheit an: doch wird er in einigen Fällen auch da heilsam befunden.

220) Bös ist der, so nur in einem oder andern Theile, vorzüglich am Kopfe, Halse, an der Brust hervorkömmt; (Ephidrosis, Desudatio,) er verräth die Unbändigkeit der Krankheitsmaterie, und ihren gewaltsamen Trieb gegen jene Theile, wovon das Leben abhängt.

221) Böser ist der klebrichte, (viscidus,) und tropfenförmig bestehende,

Mi-

(Miliiformis,) er zeiget die Größe der Zähigkeit der Säfte; derselben heftigen Antrieb, so er warm ist; Nachlassung der Nervenkraft, so er kalt ist.

222) Der kalte Schweiß mit schwachem kleinen Puls verkündiget den nahen Tod; mit bestehenden Lebenskräften eine längere, gefahrvolle Dauer der Krankheit: dennoch ist der kalte Schweiß sonsten gut geartet mit gutem Erfolge entscheidend befunden worden; vorzüglich in Fiebern, die von Würmern begleitet waren.

223) Stinkende Schweiße sind überhaupt sehr bedenklich bey fieberhaften Krankheiten, weil sie die zunehmende Faulniß der Säfte anzeigen: aber auch diese sind zuweilen entscheidend; die leichenhaften sind Vorboten des nahen Todes.

224) Schweiße, die nicht erleichtern, und die gering und nicht anhaltend sind, (Sudatiuncula,) verkündigen eine gefahrvolle lange Krankheit.

225) Wie der einfallende Schauer den kritischen Schweiß mit bezeichnet; so ist der Schweiß gefährlich, wenn er immer mit jenem abwechselt.

226) Blutflüße sind nicht bey allen fieberhaften Krankheiten gleich bedeutend: bey faulartigen sind sie immer bedenklich, meistens gefährlich; hingegen bringen sie bey entzündungsartigen, zuweilen auch im rohen Zustande der Krankheit Erleichterung; und nach der Kochung vollziehen sie die Entscheidung. Der gewöhnlichste ist das Nasenbluten.

227) Zeichen, so diese Ausleerung verkündigen, sind ziehender Schmerz im

Ge-

Genicke, Schwere um die Gegend der Schläfe, thränende, rothe Augen, Sehen feuriger Funken, Ohrensausen, Taubheit, Jucken der Nase, Röthe um selbe, plötzliche Beängstigung mit unangenehmer Spannung um die Herzgrube, doppelt schlagender Puls.

228) Daß sie heilsam seyn werde, läßt hoffen, wenn sie nach den Zeichen der Kochung, häufig, doch nicht übermässig auf einen der kritischen Tage einfällt. Die sich nur auf wenige Tropfen beschränket, ist an jedem Tage der Krankheit gefährlich, sofern nicht bald ein häufiger Fluß den Ersatz machet. Sie verräth Zähigkeit des Bluts, heftigen Trieb gegen den Kopf, oder Mangel der Kräfte; daher unnützes oder kraftloses Bestreben der Natur; in jedem Falle ein böses Zeichen; vorzüglich wenn kalter Schweiß mit ausbricht, oder folget.

229) Die

229) Die Ausleerung durch den Stuhlgang nach vorhergehender Kochung ist gut; sie erleichtert oder entscheidet die Krankheit; sie ist alsdann breyartig (Pultacea) gut gemengt, gallicht, nicht allzuhäufig, nicht übermässig stinkend, und nicht entkräftend.

230) Zeichen, die sie ankündigen, sind die dazu geeignete Krankheit, vorhergegangene Kochung, einfallender kurzer Schauer, Empfindung einer Schwere im Unterleibe, drückender Schmerz in den Lenden, Brummen in Gedärmen, wenn der Abgang mehr schleimig; schneidender Schmerz, wenn er mehr gallicht ist. Auch soll ungleich auslassender Puls mit einer ziemlich freyen Ausdehnung der Schlagader vorausgehen.

231) Offener Leib ist immer gut bey Krankheiten, auch im rohen Zustande

der

der Fieber; nicht so, häufige Ausleerungen; sie erschöpfen die Säfte, und entkräften: Doch sind sie auch da gut, wo die Quelle der Krankheitsmaterie in den Unreinigkeiten der ersten Wegen liegt, weil sie Erleichterung bringen.

232) Böse sind die ungemengten Stühle: (Dejectio sincera,) sie zeigen die Abnahme der verarbeitenden Kräfte, und der Wirksamkeit der Ingeweide an.

Die allzuhäufigen, öfteren, dünnen, weil sie weit von der Verkochung entfernt sind, und entkräften.

Die stinkenden, als Beweise der Verderbniß der Säfte. Doch sind sie zuweilen heilsam, wo sie sonst gut geartet, erleichtern. Dagegen sind die stinkenden, dünnen und schwarzen Stühle äußerst gefähr-

fährlich, da sie meistens den Brand der Gedärme anzeigen.

Die thonartigen (Argillacea) weil sie die Versetzung der Galle verrathen, und außer der Gelbsucht bey Fiebern den Wahnwitz fürchten lassen.

Die schaumenden (Spumosæ) als Folgen unordentlicher Krämpfe der Gedärme; bey Fiebern öfters Vorboten der Zuckungen, und des Wahnwitzes; grössere Gefahr drohen sie, wenn das, worauf der Schaum sich hält, wässrig, roth oder grün, und stinkend ist. Bey Würmern sind die schaumende Stühle gewöhnlich, und ohne Gefahr, wo sie aber offenbar schleimicht sind.

233) Das Erbrechen nach vollendeter Kochung ist für gedeihlich zu halten, wenn das, so ausgebrochen wird, aus

wohl

wohl gemengten Schleim und Galle besteht, nicht zu zähe, und nicht zu häufig ist.

234) Im Stande der Rohigkeit ist es meistens ein böses Zeichen; verräth Entzündung in oder um den Magen, gefährlichen Reiz von einer dahin abgesezten Schärfe, oder einen beträchtlichen Fehler im Gehirne. Wo aber Unrath den Magen beschweret, ist es auch da gut; es erleichtert den Kranken.

235) Zeichen, die diese Ausleerung ankündigen, sind stumpfer Kopfschmerz, Nebel vor den Augen, unangenehme auch etwas schmerzhafte Empfindung um den Magen, häufiger Speichel, Zittern der untern Lefze; auch soll hier auslassender jedoch harter Puls vorausgehen.

236) Gefahrvoll ist das Erbrechen bey Fiebern, wenn das ausgeworfene ungemengt; schlimmer wenn es grün, braun, vielfärbig; tödtlich, wenn es schwarz und stinkend ist; es zeiget die sinkenden Naturkräfte, die Verderbniß der Säfte, den im Inneren entstandenen Brand.

Zeichen an den äußerlichen Eigenschaften.

237) Auch die äußerlichen Eigenschaften offenbaren die Beschaffenheit der Säfte, und den Zustand der inneren Verrichtungen.

238) Was die verschiedentlich geänderte Farbe des Körpers und seiner Theile, der verschiedene Geruch derselben, der verschiedene Grad und die Art der Hitze, und andere solche äußerliche Eigenschaften andeuten, läßt sich aus dem, so hievon in der Lehre der Zufälle angeführet worden, deutlich abnehmen.

239) Je mehr und je geschwinder der Kranke das ihm natürliche Ansehen verlieret, desto namhafter sind die inneren Verletzungen, und desto grösser ist die Gefahr, sofern nicht offenbare Ursachen daran Schuld sind.

240) Hieran öfters vorkommende Abwechslungen lassen eine lange Dauer der Krankheit voraussehen.

241) Immerfort abwechselnde Hize und Kälte außer dem Anfange der Krankheit, legen die Fruchtlosigkeit des Bestrebens der Natur an Tag, worunter sie zu unterliegen droht.

242) Rothes, volles Gesicht in Krankheiten verräth heftigen Trieb gegen den Kopf; der Krämpfe im Unterleibe, Hindernisse in der Brust, widernatürlichen Reiz zur Ursache haben kann. Im ro-

hen Zustande läßt es Wahnwitz fürchten, nach der Kochung kritisches Nasenbluten hoffen.

243) Wenn das Gesicht seine Lebhaftigkeit verlieret, ton- oder bleyfärbig wird, zugleich merklich einfällt, erkennet man die Bösartigkeit der Krankheit; die faule Verderbniß der schleimartigen Krankheitsmaterie aber, wenn es dabey anschwellt.

244) Augen, die ihren Glanz verlieren, trocken und trieb werden, verkündigen Gefahr: die so bestaubt, oder mit Häutchen überzohen sind, nahen Tod.

245) Kalte, hangende, rückwärts gezohene Ohren geben das Zeichen nachlassender Lebenskräfte.

246) Ein-

246) Eingefallene halbgeschlossene Augen, zugespizte Nase, eingefallene Schläfe, kalte zurückgezohene Ohren, blaßschwarze Farbe des Gesichts, Bleyfarbe der Augenlieder, der Nase und der Lefzen, zusammen, bezeichnen das so genannte hipokratische Gesicht: der nächste Vorbot des Todes.

247) Rothe Augen in der Rohigkeit der Krankheit verrathen scharfen Unrath in den ersten Wegen, oder lassen Wahnwitz fürchten; nach der Kochung kritisches Nasenbluten hoffen.

248) Wenn der Mund wider Gewohnheit immer auffällt, zeigt es Nachlassung der Lebenskraft an; wenn er zusammen gezohen ist, Krämpfe.

249) Zähne mit klebrichten schwarzen Schleim überzohen, geben ein böses Zeichen.

250) Hautausschläge bey Fiebern im Stande der Rohigkeit, sind immer gefährlich; sie sind Zeugen der Heftigkeit des Antriebes, oder der überhand nehmenden Verderbniß der Säfte; nach der Kochung sind sie meistens heilsam: ihr Zurücktreten ist dann immer gefahrvoll.

251) Die Eigenschaften der Zunge verdienen vorzügliche Aufmerksamkeit; weil, wenn je ein sichtbarer Theil den inneren Zustand der Säfte anzeigen kann, diese es gewiß mit Vorzug thuet.

252) In ihrem natürlichen Zustande ist sie röthlich, weich, mit sichtbar hervorragenden Nervenwärzchen, feucht und

warm

warm, von angemessener Größe und nach ihrer Bestimmung beweglich: also beschaffen, ist sie ein gutes Zeichen bey Krankheiten, und immer ein je besseres, je mehr sie diesen Eigenschaften näher kömmt.

253) Die daran vorkommenden und zu Zeichen erhobenen Abweichungen sind mannigfältig.

Blaß an der Farbe, zeiget sie den Mangel des rothen Bluts; zugleich kalt und glatt, die Abnahme der Lebenskräfte. Dagegen roth die Menge des rothen Bluts, zugleich heis, eine nahe Entzündung der Jngeweide des Unterleibes; hart und angeschwollen, ihre eigene.

254) Grünlichte Zunge verräth das Uebermaaß der Galle im Blut; auch die faule Auflösung der Säfte.

255)

255) Schwarz und zugleich trocken weiset sie die innerliche Hitze und die Ungangbarkeit der Säfte; verkündiget nahen Wahnwitz in Krankheiten; sie läßt aber einen nahen günstigen Abfall hoffen, wenn sie feucht wird.

256) Trockne Zunge, ohne äußerlicher Ursache zeiget innerliche Hitze, und Ungangbarkeit der Säfte; ist darum bedenklich: bedenklicher, wenn sie in Ritze zerspringt; so sie aber feucht wird, verspricht sie baldige Kochung.

257) Bleyfarbig, trocken, mit glatter Oberfläche verkündiget sie nicht geringe Gefahr; zugleich kalt, den kalten Brand.

258) Eine weißüberzogene mehr trocken als feuchte Zunge, giebt das Zeichen der entzündungsartigen Beschaffenheit

heit der Säfte; bey Brustkrankheiten pflegt sie jedoch mehr feucht als trocken zu seyn.

259) So sie aber dicker zäher Schleim, gleich einer Haut, überzieht, verräth sie schleimigen Unrath in ersten Wegen; mit gallichten vermischt, wenn diese Haut gelb oder grün ist; zugleich trocken, läßt sie eine verborgene Entzündung argwöhnen.

260) Von dieser schleimigen Zunge muß wohl unterschieden werden, die, so die Erscheinung eines weißen Schleims an ihrer Spitze oder nach ihrer Mittellinie auszeichnet, und als ein Zeichen der für sich gehenden Kochung, einen glücklichen Ausgang der Krankheit hoffen läßt; der je näher ist, je leimichter dieser Schleim ist.

261) Wenn

261) Wenn die Zunge mit etwas Schleim überzohen, schwammicht, und in ihrem Umfange ausgebreiteter, Eindrücke von den gereihten Zähnen annimmt, und behält; darf man eine Menge beweglichen Schleimes in ersten Wegen muthmassen.

262) Die Unbeweglichkeit der Zunge zeiget Krämpfe oder Lähmung an; nachdem sie zugleich zusammengezohen und hart; oder erschlappet, und weich ist.

263) Endlich giebt der Zustand der Hypochondern dem Beobachter nicht gleichgültige Zeichen.

264) Weich, nicht aufgeloffen, nicht eingezohen, und schmerzfrey, sind sie gut bey Krankheiten.

265)

265) Hart, aufgeloffen, aber ohne Schmerz, zeigen sie die Menge der dahin geworfenen Krankheitsmaterie, oder auch nur eine Anblähung des Grimmdarms, in welchem lezteren Falle ihr Zustand nicht anhaltend ist.

266) Gespannt und schmerzhaft verrathen sie die Entzündung der darin liegenden Ingeweide; dabey eingezohen, die Entzündung des Zwergfelles.

267) Gespannt, jedoch ohne Schmerz verkündigen sie nebst anderen Zeichen das Nasenbluten.

268) Aufgetrieben dabey aber nachgiebig, sind sie ein Zeichen des dahin geschehenen Absatzes der gekochten Krankheitsmaterie; dessen Ausleerung durch den Stuhlgang bevorsteht; die, so sie unterbleibt, die Gelbsucht verursachet,

und

und die Vereiterung des Abgesezten fürchten läßt.

269) Widernatürliches Pulsiren der Hypochondren ist ein Zeichen des bevorstehenden Wahnwitzes; vorzüglich, wenn auch die Augen krämpfigt bewegt werden.

240482